

Zeugen des Neids

2

Eine Kurzgeschichte

von

Leodas Kent

„Schreiben, um Gedanken zu ordnen. Gedanken
ordnen, um zu leben. Leben, um zu schreiben – und
wieder von vorne.“

Leodas Kent, Schriftsteller.

1. Edition, 2021

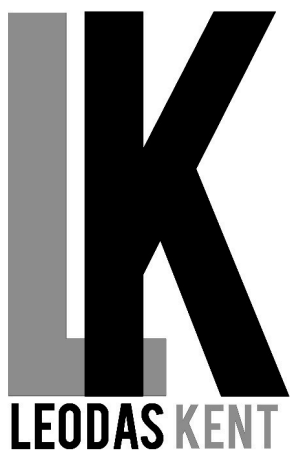
© 2021 All rights reserved.

Besuchen Sie mich im Internet:

www.leodas-kent.de

E-Mail:

info@leodas-kent.de



Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Das Erwachen des Dämons	1
Kapitel 2: Ein verlorenes Schicksal	42
Kapitel 3: Ein neues Schicksal	76

Kapitel 1: Das Erwachen des Dämons

23. August 1813.

In der Nähe von Großbeeren, Brandenburg.

»Mera'k el taal!«, hallte es mit aller Lautstärke, die Jura aufbringen konnte, über die Ebene. Er versuchte, den unerbittlichen Sommerregen, der heftig auf den schlammigen Boden einprasselte, zu übertönen. Es wäre ihm gelungen, aber gegen das laute Bombardement der Artillerie, das sich über tausend Echos kilometerweit verteilte, war er hoffnungslos unterlegen. Seine Kameraden Arno Müller und Hans Elster hatte er soeben noch zu fassen bekommen, doch durch seine nassen und geschwächten Hände entgingen sie ihm letztendlich. Verzweifelt sah er, wie sie aus der Grube in das Getümmel sprangen. Sie waren vom krankhaften Neid gepackt, den der Invida-Azoth verbreitete. Verbündete stachen sich gegenseitig ab, um an das Hab und Gut des anderen zu gelangen. Jura setzte erneut an, wobei er selbst in Panik verfiel. Der Neid zerrte auch an ihm. Es würde ihm nicht mehr lange standhalten können.

»Mera'k el ta...«

Leodas Kent

Ein heftiger Einschlag erschütterte die Erde und riss Jura von den Beinen. Auf einmal ertönte die Stimme des Erntemannes in seinem Kopf.

Erinnerst du dich nicht an das, was deine liebe Mutter dich gelehrt hat? Es kommt nicht darauf an, die Worte dieser ausgestorbenen Sprache besonders laut zu sagen. Flüster sie, wenn es dir beliebt. Nur sage sie richtig!

Der Erntemann hatte recht. Jura schämte sich, dass er nicht daran gedacht hatte. Zu seiner Verteidigung hätte er zumindest sagen können, dass er den Schamanismus nicht wie seine Mutter praktizierte, sondern immer nur in der Theorie gelernt hatte. Er versuchte es noch einmal. Der Anblick, der sich ihm währenddessen bot, schmerzte ihn sehr. Verbündete erschlugen sich gegenseitig. Seine eigenen Leute sprangen sich an die Kehle.

»Mera’k el taal! Mera’k gi ef! Estarin! Bestarin!«

Jura hatte keine Ahnung, was genau er dort von sich gab, aber es funktionierte. Eine seichte, kaum wahrnehmbare Druckwelle breitete sich von seinem Mund her kommend aus und waberte durch die Luft. Jeder, der vom Neid korrumpiert wurde, erlangte nun die Kontrolle zurück. Die Soldaten, darunter Arno und Hans, sahen sich irritiert an.

ZEUGEN DES NEIDS 2

Du weißt, dass der Zauber nicht lange anhalten wird. Du musst umgehend deinen Bruder finden. Du musst den Azoth in deinen Besitz nehmen.

»Sprich nicht, als wäre mein Bruder schon tot!«, erwiderte Jura laut, obwohl die Stimme nur in seinem Kopf war. Die einzige Antwort, die er bekam, war das Aussetzen des Artilleriefeuers. Auf einmal wurde es ruhig. Jetzt hörte er allein das schrille Piepen in seinen rauschenden Ohren.

Jura versuchte, sich zu sammeln. Er hatte das genauso nötig wie seine Kameraden, die auf dem Feld herumstanden. Aber wie sicher waren sie? Würden die Kanonen nur nachgeladen werden, oder hatte der Regen jetzt zusätzlich die Artillerie lahmgelegt? Jura wollte nicht darauf warten, es herauszufinden. Die Schlacht war noch immer im Gange, auch wenn es zu einer Verlagerung des Kampfgeschehens gekommen war. Nur wenige hundert Meter entfernt hieben die Truppen primitiv aufeinander ein – für ihr Vaterland, glaubten sie. Allerdings waren die großen, einflussreichen Männer, die all diese Soldaten im Namen der Heimat in den Krieg geschickt hatten, nicht anwesend. Nicht einmal Napoleon selbst hätte sich bei dieser grausamen Schlacht die Hände schmutzig gemacht.

»Was ist nur geschehen?«, fragte ein Soldat verwirrt, während er sich wild im Kreis drehte und selbst nicht

Leodas Kent

zu wissen schien, wem er seine Frage eigentlich gestellt hatte. Einem Russen schossen die Tränen in die Augen, als er bemerkte, was er angerichtet hatte. Sein Kamerad lag mit dem Bajonett aufgespießt leblos im Schlamm. Sie waren zusammen durch dick und dünn gegangen. Jetzt hatte der eine den anderen getötet, weil er an dessen Proviant kommen wollte – nichts als ein paar Äpfel, die am Vortag gepflückt worden waren. Der russische Soldat ging vor Trauer und Verwirrung in die Knie. Er wusste selbst nicht, woher dieser zerstörerische Neid gekommen war. Sogar die Geister auf dem Schlachtfeld, die von niemandem außer Jura gesehen werden konnten, schienen verwirrt. Auch sie waren vom Neid nicht verschont geblieben. Im Gegensatz zu den Lebenden, die begriffen, dass sie nicht sie selbst gewesen waren, verfielen die Geister zurück in diese eine Erinnerung, die sie für immer an diesen Ort binden würde – die Erinnerung an die Schlacht bei Großbeeren und der Aufgabe, die sie hier zu erfüllen hatten. Während die Lebenden fragend herumstanden, begann das Ballett der Geisterschlacht erneut.

Jura ließ sich davon nicht beeindrucken und ging zu Arno und Hans.

»Ist bei euch alles in Ordnung?«

Die beiden sahen sich irritiert an.

»Ja... ich meine, was ist hier gerade geschehen, Jura?«

ZEUGEN DES NEIDS 2

Der russische Soldat, der schon seit er denken konnte, mit dem Paranormalen konfrontiert wurde, dachte nicht eine Sekunde länger daran, ein Geheimnis aus dieser Sache zu machen.

»Es gibt ein Amulett. Mein Bruder Michail trägt es immer bei sich und es ... es macht etwas mit den Menschen, wenn Michail nicht darauf aufpasst.«

Arno und Hans sahen Jura erstaunt an, so als ob sie kein Wort von dem verstanden hatten, was er ihnen mitzuteilen versuchte.

»Ich kann euch nur sagen, dass diese Sache noch einmal passieren wird, wenn wir nicht sofort losgehen und meinen Bruder finden!«, betonte Jura mit mehr Nachdruck.

Arno sah weiterhin verwirrt aus. Aber da war noch etwas anderes in seinen Augen zu sehen: Vertrauen.

»Okay, Jura... ich denke, wir sollten versuchen, das Schlachtfeld zu umgehen. Verschaffen wir uns von der Anhöhe dort drüben einen Überblick. Vielleicht finden wir dann deinen Bruder.«

Juras Konzentration wanderte ganz automatisch von den Worten seines Freundes auf das weite Feld vor ihm. Zwischen den noch immer verwirrten Soldaten stand eine schwarze Katze. Ihr Anblick ließ ihn erschauern, denn ihr Kopf hing merkwürdig und verdreht herab. Eine große klaffende Wunde befand sich am Hals des Tieres. Wie auch immer ihr Kopf am

Leodas Kent

Rumpf festgehalten wurde, es geschah nicht durch ein intaktes Rückgrat. Mit dem einen Auge, das ihr geblieben war, sah die Katze Jura direkt an. Als er begriff, dass der Invidia-Azoth, den er vor seinen Freunden schlicht als Amulett bezeichnet hatte, nicht das einzige war, das Menschen an diesem Ort korrumpieren konnte, war es schon zu spät. Jura hörte erneut die Stimme des Erntemannes. Ihr Klang erschütterte ihn bis ins Mark.

Wenn Legion schon in einem brennenden Moskau leichtes Spiel bei all den gebrochenen Seelen hatte, wie schwer wird es ihm wohl fallen, die Soldaten auf diesem Schlachtfeld unter seine Kontrolle zu bringen?
Juras Brustkorb bebte.

*

September 1812.

Brennendes Moskau, Russland.

Jura und Michail rannten, so schnell sie konnten. Der Rauch machte es schwer, etwas zu sehen. Er brannte in den Augen. Noch schlimmer war das Atmen. Um sie herum tobte ein Meer aus Flammen. In der Ferne erklang das Geschrei der Untoten, die von Legion wie Marionetten gesteuert wurden. Sie kämpften gegen den Erntemann, der die beiden Brüder beschützte. Seine Motive waren unklar.

ZEUGEN DES NEIDS 2

Michail fing schon bald heftig an zu husten, sodass er stehen bleiben musste. Die Flammen peitschten den Brüdern unerbittlich um die Ohren.

»Los! Wir können hier nicht pausieren! Erst, wenn wir die Stadt verlassen haben!«, keuchte Jura, der sich mit zitternden Händen ein Stofftaschentuch vor den Mund hielt, um den Rauch nicht in die Lungen zu bekommen.

»Ich kann nicht mehr, Jura!«, erwiderte Michail. Dann ging er vollends in die Knie. Er holte das rote Amulett aus seiner Tasche hervor und hielt es seinem Bruder hin. »Ich schaffe es nicht! Nimm den Azoth und lass mich zurück, Jura!«

Für einen kurzen Moment umschloss Jura die Hand, die das Amulett hielt. Er spürte, wie der Neid in ihm aufkeimte. Schnell zog er seinen Arm zurück.

»Ich habe das Ritual nicht vollzogen! Du bist der Steinwächter und nicht ich! Ich trage dich hier heraus, wenn es sein muss!«

Es ist zu spät! Legion hat euch gefunden!

Die Stimme des Erntemannes hatte sich sowohl in Juras als auch in Michails Verstand gegraben. Es war erstaunlich, konnte man seinen Kampf und das Geschrei der Untoten doch noch immer aus der Ferne hören. Distanz schien für den Erntemann keine Rolle zu spielen. Es war ihm ein Leichtes, in einen Kopf einzudringen.

Leodas Kent

»Auf jetzt!«, schrie Jura seinen Bruder an, wobei er sein Taschentuch fallen ließ und der Rauch in seinen Mund schoss. Er hustete so sehr, dass er sich fast erbrach. Michail sprach ganz ruhig.

»Jetzt brauchen wir nicht mehr davonlaufen. Wie es der Erntemann gesagt hat: Legion hat uns gefunden...«

Zwischen den brennenden Häusern dieser einst so prächtigen Stadt, zwischen Flammen, die gefährlich nah an der Straße aus Kopfsteinpflaster entlang peitschten, tauchte eine pechschwarze Katze auf. Ihr linkes Auge war ausgekratzt und vernarbt, das andere fixierte die beiden Brüder.

»Wie konnten wir das nur vergessen?«, stotterte Michail unter Schock, weil er jetzt begriff, was Jura schon vor Minuten begriffen hatte. »Unsere liebe Mutter hat Legion in eine Katze gebannt. Wie konnten wir nicht daran denken, dass der Schädling sich noch genau in diesem Tier befindet?«

Die Katze ging langsam und bedrohlich auf die beiden Brüder zu. Sie war klein und doch zog sie unter den Flammen einen gigantischen Schatten hinter sich her. Er stand für die wahre Macht von Legion.

Wie konnte ich seine Präsenz übersehen? Ich kann euch nicht retten! Nicht noch einmal...

ZEUGEN DES NEIDS 2

Die Stimme des Erntemannes war jetzt schwächer und sie klang merkwürdig gebrochen. Sie klang wie die Stimme eines sterbenden Wesens. Aus der Ferne waren keine Geräusche des Kampfes mehr zu hören. Jura nahm all seinen Mut zusammen, zog den Palasch und stellte sich vor seinen Bruder.

»Michail, du musst dich jetzt zusammenreißen! Hau ab! Du weißt, was passiert, wenn der Azoth in falsche Hände gerät!«

»Es ist zu spät, Jura!«

Das Feuer hatte den Weg hinter den Brüdern abgeschnitten. Es gab nur eine Richtung – und aus dieser kam ihnen geradewegs die schwarze Katze entgegen. Jura wusste, dass Michail recht hatte. Ein Impuls unzähliger Gedanken durchkreuzte seinen Verstand, während sich sein Bruder direkt neben ihm positionierte. Sie würden diese Sache hier gemeinsam überstehen oder zusammen untergehen.

Die Katze war bis auf weniger Meter herangekommen. Sie setzte sich gelassen auf die Straße und sah die Brüder unter den tosenden Flammen diabolisch an. Jura dachte an seine Mutter und er dachte daran, wie sie Legion aus Irina Blinow heraus in diese Katze gebannt hatte. Er war kein Dämon, nicht im klassischen Sinne. Er war ein Wesen, das sich von den negativen Gefühlen einer Seele ernährte. Der Neid musste überaus schmackhaft für Legion sein.

Leodas Kent

»Gebt uns den Azothten!«, ertönte eine fürchterliche Stimme von Rechts und riss Jura aus seinen Gedanken. Eine verkohlte Leiche, die noch immer am Brennen war, torkelte unsicheren Ganges aus den Flammen und gesellte sich neben die Katze. Sie leckte sich desinteressiert die Pfote, aber Jura durchschaute, dass das nur Show war. Legion war in dem kleinen Tier und steuerte von dort aus die leblosen Körper. Die Frage war erdrückend, wozu dieses Wesen noch im Stande war. Es machte Jura Angst – und doch hatte er auf einmal eine Idee.

»Michail, vertraust du mir?«

»Ja, sicher! Was hast du vor?«

»Gib mir den Stein!«

Jura klang gefasst und keine Form von Unsicherheit war aus seiner Stimme herauszuhören. Dennoch verwirrte seine Aufforderung Michail.

»Das geht nicht, Jura! Du weißt, was dann passiert!«

Ja, Jura wusste es. Seine Mutter hatte ihm und Michail oft genug davon erzählt. Der Steinwächter war zwar in der Lage, die Macht des Azothten zu unterdrücken, aber das galt nur für seinen Einflussbereich, der je nach Aura des Menschen mal größer und mal kleiner war. Kein anderer Wille war stark genug, den Stein direkt zu berühren. Wenn man nicht zufällig die Ehre hatte, ein Steinwächter zu sein, würde eine Berührung durch den Invida-Azothten todsicher zu

ZEUGEN DES NEIDS 2

einer Korrumpierung durch den Neid führen – und war man erst einmal vom Neid befallen, war man nicht nur mental und in seinen Verhaltensweisen verändert, sondern bot auch eine Angriffsfläche für Dämonen – Dämonen, die den Azothien für den Teufel haben wollten. Jura machte sich einmal mehr bewusst, dass Legion kein Dämon war.

»Ich weiß, was passiert, wenn ich den Azothien halte!«, sagte er zu Michail. »Ich bitte dich trotzdem! Wir haben nicht die Zeit für Erklärungen!«

Die untote Kreatur bewegte sich jetzt langsam auf die Brüder zu. Sie stellte erneut ihre Forderung, während Legion die Katze im Hintergrund mit tausend Stimmen unnatürlich fauchen ließ.

»Gebt uns den Invidia-Azothien!«

Michail hielt den Azothien fest in seinen Händen. Jura zog das Familienschwert, holte nach dem Untoten aus und landete einen Glückstreffer. Mit einem glatten Schnitt trennte er den Kopf von den Schultern.

»Michail!«, forderte Jura noch einmal. Zeitgleich heulten überall aus den Flammen die unheilbringenden Stimmen Legions auf. Er konnte diese leblosen Marionetten an diesem gefallenen Ort in großer Zahl beziehen.

»Michail, komm schon!«

Jura hatte jegliche Hoffnung darauf verloren, dass sein Bruder auf ihn hören würde, bis er den kalten

Leodas Kent

Gegenstand in seiner linken Hand spürte. Sofort wanderte ein Impuls über den gesamten Arm bis in sein Herz. Es war ein Gift, das sich in Lichtgeschwindigkeit seinen Weg bahnte. Nicht, um ihn zu töten, sondern um ihn zu verändern. Jura stöhnte vor innerlichen Schmerzen. Seine Seele brannte. Schockiert sah er zu Michail auf. Jura hatte es unterschätzt. Er hätte auf Michail hören sollen. Jetzt war nichts mehr in ihm außer diesem unerträglichen Neid. Warum war sein Bruder der Steinwächter? Wieso nicht er? Es bedurfte keines Beweises, dass er selbst der fähigere Bruder war. Jura begriff, was geschah und er ließ den Azoth fallen. Unter dem entsetzten Blick seines Bruders, der den gefährlichen Gegenstand sofort wieder in seinen Besitz nahm, fiel Jura auf die Knie. Er kroch direkt auf die Katze zu.

»Du willst dich am Neid laben? Dann bitteschön: Das Festmahl ist bereit!«

Die unvorstellbaren Schmerzen waren aus Juras Stimme deutlich herauszuhören, auch wenn es keine körperlichen Empfindungen waren. Michail war verzweifelt. Er wollte seinem Bruder zur Hilfe eilen.

»Jura!«

»Nein! Bleib zurück!«

Die Katze erhob sich und ging auf Jura zu. Sie schnurrte unverhofft. Er selbst schnaufte. Sein Herz pochte so wild, dass ihm die Luft wegblieb. Dieser

ZEUGEN DES NEIDS 2

Neid war nicht auszuhalten. Jura spürte, wie er seinen Bruder töten wollte. Nur seine unbändige Willenskraft und das Wissen darüber, dass er momentan nicht er selbst war, hielten ihn davon ab. Er hoffte, dass er nicht doch einen riesigen Fehler gemacht hatte. Er war auf allen vieren und hatte sein Haupt gesenkt. Der Atem des kleinen Höllentiers lief über seinen Scheitel. Das Schnurren klang laut in seinen Ohren.

»Lass meinen Bruder in Ruhe!«, schrie Michail.

»Ist schon in Ordnung! Vertraue mir...«, erwiderte Jura schwer atmend.

Über der Katze erhob sich eine riesige, grau-weiße Masse, die im Sekundentakt zu wachsen begann. Das Gebilde war von schaumiger Substanz, schien aber auch klebrig zu sein und leichte Fäden zu ziehen. Jura und Michail sahen dieses Material nicht zum ersten Mal. Es war Ektoplasma – ein Stoff, der manchmal von einem Medium produziert wurde, wenn es mit den Toten kommunizierte. Die Substanz konnte dabei aus allen Körperöffnungen treten – aus Mund, Nase, Ohren, Augen und theoretisch auch aus dem Anus und den Geschlechtsorganen. Es war ein unangenehmer Prozess und nie etwas von einem Medium bewusst Beeinflussbares. Es war auch nicht klar, wieso es passierte. Allerdings war Ektoplasma für Geister ein Ventil, das sie nutzen konnten, um sich der Stimme eines Mediums zu bedienen. Jura und

Leodas Kent

Michail hatten etliche Male gesehen, wie ihrer Mutter Ektoplasma aus dem Mund und den Nasenlöchern floss. Das war aber nicht vergleichbar mit der gigantischen Masse, die sich jetzt vor ihnen erhob. Außerdem galt Ektoplasma als extrem lichtempfindlich. Es konnte sich nur in der Dunkelheit manifestieren. Im Flammenmeer Moskau konnte von Dunkelheit aber keine Rede sein. Legion war mächtig. Das Ektoplasma-Gebilde war etwas Lebendiges, das der Katze zu entspringen schien. Trichterförmig wurde die Substanz – von seinem Epizentrum ausgehend – immer breiter. Die grau-weiße Masse schien nach oben hin kaum ein Ende zu nehmen. Wie eine gigantische Schlange bog sie sich durch die Lüfte, bis sie in sich windenden Bewegungen auf Jura hinab sauste. Er bemerkte aus dem Augenwinkel, wie sein Bruder voller Furcht ein paar Schritte zurückwich. Das Ektoplasma stürzte sich endgültig auf Jura. Es schoss in seine Brust hinein und durchdrang sie vollständig. Würde er hier sterben? Für einen Moment glaubte er es. Doch wie auch immer ihn diese Substanz durchbohrte, sie tat es nicht, indem sie Haut, Gewebe und Organe verletzte. Es war, als ob Jura selbst nicht aus festem Material bestehen würde. Die Last lag mehr auf seiner Seele als auf seinem Körper – und doch fühlte es sich an, als ob er von innen heraus gefressen werden würde. Ein Flächenbrand wurde entfacht, der

ZEUGEN DES NEIDS 2

sich durch Juras gesamtes Nervensystem zog. Er wollte schreien, aber die Luft blieb ihm weg. Hatte er sich verzettelt? Warum musste er immer auf sein Bauchgefühl hören? Jetzt zweifelte er an seiner Entscheidung. Das Ektoplasma würde ihn vollends verschlingen.

»Jura«, schrie Michail verzweifelt und wollte seinem Bruder zur Hilfe eilen. Legion schleuderte ihn mit einer Druckwelle zur Seite. Bei der harten Landung riss sich Michail das Gesicht auf dem Kopfsteinpflaster auf. Er war geschunden und hatte doch das Glück, nicht in den Flammen gelandet zu sein. Er erhob sich. Er blutete so stark, dass die rote Flüssigkeit seine linke Gesichtshälfte komplett bedeckte und seine Sicht verschwamm. Dennoch zeigte er sich entschlossen und griff nach dem Pallasch, der vor ihm auf dem Boden lag. Unter Schmerzen stöhnend hielt Jura ihn mit einer zitternden Handbewegung zurück – eine Meisterleistung in Anbetracht der gigantischen Masse, die noch immer über ihm thronte.

»Warte noch, Bruder!«

Wenn an der eigenen Seele wortwörtlich gefressen wurde, war dies ein Gefühl, welches die meisten Männer gebrochen hätte. Jura aber schaffte es, sich zu sammeln und nachdem ihm dies gelungen war, wurde ihm schlagartig bewusst, dass er sich noch immer auf sein Bauchgefühl verlassen konnte. Legion fraß nicht

Leodas Kent

seine ganze Seele. Er verzehrte nur einen Teil von ihr. Er verspeiste Juras Neid, eben jenen Neid, der durch den Azoth aus dessen Seele gewandelt und korrumpiert worden war. Es würde etwas von seiner geistigen Essenz fehlen, aber er war noch da. Gewissermaßen war Legion sogar dabei, ihn von seiner Korruption zu befreien. Juras Plan ging auf. Legion war wie ein Opiumsüchtiger, ein Junkie auf der Suche nach dem nächsten Kick. In diesem Fall war Neid seine Droge. Sie lenkte ihn so sehr ab, dass jetzt die Gelegenheit zum Gegenangriff gekommen war.

»Jetzt, Michail!«, schrie Jura, während die gigantische, ektoplasmatische Substanz noch immer an ihm nagte. War es Intuition? War es Schicksal? Michail musste nicht darüber nachdenken, was zu tun war. Er holte mit dem Pallasch aus und trennte den Kopf der Katze von ihrem Rumpf.

*

Oktober 1812.

Auf dem Weg zum Lager Tarutino, Russland.

Als Jura und Michail die Stadt verließen, in der sie ihr gesamtes bisheriges Leben verbracht hatten, wurde ihnen das Ausmaß der Zerstörung erst so richtig bewusst. Zwar hatten die beiden von der verbrannten Erde gehört, welche die Russen überall hinterließen, um dem Feind keinerlei Vorräte zu überlassen, es aber

ZEUGEN DES NEIDS 2

mit eigenen Augen zu sehen, ließ Wut und Trauer weiter in ihren Herzen wachsen. Wochen waren sie unterwegs; planlos, hoffnungslos. Von verbrannten Wäldern kamen sie zu gerodeten Steppen und von dort zum nächsten niedergebrannten Dorf. Ihr eigenes Volk hatte scheinbar nichts in ihrer Heimat stehen gelassen. Russland war nicht mehr das, was es einmal war. Jura und Michail waren nicht mehr die, die sie einmal waren.

Die Verpflegung war nicht das einzige Problem. Michails Wunde, die sich über seine linke Gesichtshälfte zog, stellte sich als gravierend heraus. Schon einen Tag nach der Flucht aus Moskau bekam er ein fürchterliches Fieber. Jura war überzeugt, sein Bruder würde sterben. Er spielte schon mit dem Gedanken, die Steinwächter-Bürde mit Hilfe des Pallaschs auf sich zu übertragen, um wenigstens die Familienaufgabe zu wahren. Tagelang verschanzten sie sich in der Ruine eines abgebrannten Hofes, um etwas Schutz zu bekommen. Nach schwerem Ringen mit sich hatte Jura seine Entscheidung getroffen. Er ließ Michail kurz allein, um etwas Essbares zu suchen und um seinen Kopf freizubekommen. Als er wieder kam, war das Fieber plötzlich verschwunden. Michail erzählte, dass der Erzengel ihn geheilt hatte, mit dem er in seinen Träumen kommunizierte. Jura hatte keinen Grund, daran zu zweifeln. Alle Steinwächter standen

Leodas Kent

in Verbindung zu einem Erzengel. Mit jedem weiteren Tag heilte die Wunde von Michail. Sein Gesicht aber war für immer entstellt.

In der dritten Woche nach dem Brand äußerte Michail eine Sache, die bereits der Erntemann geweissagt hatte. Er äußerte den Wunsch, sich der russischen Armee anzuschließen, um blutige Rache zu üben. Jura versuchte nicht, es ihm auszureden. In gewisser Weise gefiel ihm dieser Gedanke sogar selbst. Von anderen Umherziehenden schnappten sie auf, dass man nur der Straße Moskau-Kaluga zu folgen brauchte, um das Militärlager von Generalfeldmarschall Kutusow zu finden. Die beiden Brüder zögerten keine Sekunde und machten sich auf den Weg.

Die Straße hatten sie schnell gefunden. Von dort aus war es aber noch ein weiter Weg, der durch einen dichten Wald führte – einem der wenigen, der nicht von den Russen selbst abgefackelt worden war. Mit der Abendsonne wurde es langsam frisch. Nach einem heißen Sommer würde ein ebenso kalter Winter bald folgen. Man musste kein Wahrsager sein, um das zu wissen. Es reichte, hier aufgewachsen sein. Die Blätter fielen von den hochgewachsenen Bäumen, so viele an der Zahl, dass es auf Jura einen magischen Eindruck machte. Es war das Schönste, das er seit Wochen gesehen hatte und für einen Moment erlaubte er sich, alles zu vergessen und bei diesem zauber-

ZEUGEN DES NEIDS 2

haften Anblick vor sich her zu trotten. Michail holte ihn irgendwann aus seiner Unbeschwertheit zurück.

»Wann wollen wir darüber reden, was passiert ist, Bruder?«

»Am besten gar nicht...«, erwiderte Jura, »wir wissen doch, was passiert ist. Unsere Eltern sind tot und wir haben den Dämon getötet, der ihnen das angetan hat.« Jura spürte, wie ihm die Tränen in die Augen schossen. Er schluckte, was ihm unsagbar schwerfiel, weil er auch all seinen Schmerz hinunterschluckte.

»Hoffen wir, dass Legion wirklich tot ist...«, hörte Jura seinen Bruder hinter sich.

»Ist er! Du warst es, der ihm den Kopf abgeschnitten hat.«

Jura war wütend. Er konnte gar nicht genau sagen, weshalb. Da waren all die Katastrophen, die über ihn und seinen Bruder hereingebrochen waren, aber reichte das aus?

»Ich weiß nur, dass ich einer Katze den Kopf abgeschlagen habe. Alles Weitere kann ich nicht mit Gewissheit sagen«

Michail hatte deutliche Zweifel. Jura konnte nicht bestimmen, ob er ebenfalls eine gewisse Skepsis empfand. Dafür hätte er in sich hinein hören müssen und das wollte er momentan nicht. Er konnte es nicht. Deshalb schwieg er. Michail hingegen wollte nicht schweigen.

Leodas Kent

»Und was ist mit dem Erntemann?«

»Was soll mit ihm sein?«

»Erinnerst du dich nicht an die Geschichten von Mama?«

Jura schwieg auf Michails Frage hin, woraufhin dieser beschloss, sich davon nicht den Mund verbieten zu lassen.

»Mama erzählte, dass der Erntemann sich vom Leid menschlicher Seelen ernährt. Fällt dir da nicht etwas auf?«

Jura blieb genervt stehen und drehte sich zu seinem Bruder um. Auch im dämmrigen Licht konnte er die riesengroße, nicht vollständig verheilte Wunde in Michails Gesicht sehen. Er ertappte sich dabei, wie ihn dieser Anblick erschütterte.

»Was hätte mir denn auffallen müssen, Michail?«

Jura schrie fast, während er seine Frage stellte. Michail war überrascht, ging aber nicht weiter auf die Emotion ein. Stattdessen thematisierte er weiterhin den Erntemann.

»Siehst du denn keine Verbindung zu Legion?«

Jura verlor beinahe den Halt. Es war offensichtlich und es machte ihn nur noch wütender, diese Verbindung nicht gesehen zu haben.

»Legion ernährt sich ebenfalls vom Leid der Menschen, von Emotionen wie Neid, Hass, Zorn...«, rekapitulierte Jura. »Wir waren selbst dabei, als Fjo-

ZEUGEN DES NEIDS 2

dora... als Mutter ihn aus diesem Mädchen in die Katze gebannt hat. Er hat es doch zugegeben. Er hat zugegeben, sich von menschlichem Leid zu ernähren. Er wurde sogar durch menschliches Leid erschaffen!«
»Ganz genau!«

Jura ging etwas dichter an seinen Bruder heran.

»Michail, es lag direkt vor unseren Augen. Wie konnten wir das übersehen?«

»Ich kann es dir auch nicht sagen, wobei ich mir ziemlich sicher bin, dass der Erntemann Legion nicht einfach nur bekämpft hat, um uns beiden zu helfen. Das hatte persönliche Gründe!«

*

23. August 1813.

In der Nähe von Großbeeren, Brandenburg.

Arno schüttelte Jura, der gebannt vom Blick der untoten Katze zu stieren begann.

»Was ist los, mein Freund?«

Der junge Russe hob zitternd und apathisch die Hand und streckte den Zeigefinger aus. Er und sein Bruder hatten Legion in Moskau getötet und doch stand er jetzt hier, so fern der Heimat. Der Erntemann hatte Jura keine Stunde zuvor davor gewarnt, es aber mit Gewissheit zu sehen, war etwas anderes. Arnos Blick folgte der Hand, aber wo Jura eine untote Katze mit herabhängendem, fast durchtrennten Hals sah,

Leodas Kent

erfasste Arno nur den Schlamm, der von Blut und Regen durchnässt war.

»Was siehst du?«, wollte er wissen. Hans stieß in dieser Sekunde ebenfalls zu den beiden Freunden. Jura beachtete ihn gar nicht. Legion forderte seine gesamte Aufmerksamkeit. Er hörte, wie die Katze ein merkwürdiges, kaputtes Knattern von sich gab. Es schauderte ihn, als er begriff, dass es der klägliche Versuch eines Schnurrens war – unterbrochen durch die fast durchtrennte Kehle. Jura erinnerte sich an die riesige Ektoplasma-Substanz, die sich auch jetzt wieder aus der Katze erhob.

»Was ist los, Jura?«, bemühte sich Arno weiterhin, während Jura einen Schritt vor der grau-weißen Masse zurückwich.

»Michail hatte es damals doch auch gesehen! Warum siehst du es nicht?«

Arno war ganz schön verwirrt. Hätte er selbst nicht Minuten zuvor höchst eigenartige Dinge erlebt, wäre er der Überzeugung gewesen, dass sein russischer Freund unter der Belastung des Krieges seinen Verstand verloren hatte. Unter den gegenwärtigen Bedingungen war er sich nicht sicher. Es schauderte ihn, Juras Reaktion zu deuten, der entsetzt in den Himmel starrte, so als ob er etwas Riesiges zu Gesicht bekäme.

»Jura, sag mir, was ich tun kann!«

ZEUGEN DES NEIDS 2

Bevor dieser auf Arno eingehen konnte, sauste das Ektoplasma, nachdem es meterweit in den Himmel gestiegen war, auf die umliegenden russischen, schwedischen und preußischen Soldaten herab.

»Wir müssen hier weg!«, schrie Jura. Arno zog seinen Kameraden mit sich und wandte sich dabei an Hans.

»Los! Auf die Anhöhe!«

Hans konnte nicht erfassen, was hier gerade geschah. Er wollte nicht einsehen, seine Kumpanen hier zu verlassen. Er blieb stehen, während Arno den toll gewordenen Jura von der Einheit entfernte.

»Hey! Ihr könnt nicht einfach abhauen!«

Die vielen Verbündeten sahen alle zu Jura. Für sie hatte sein Geist die Schlacht nicht verkräftet. Aber sie bemerkten auch nicht die grau-weiße Substanz, die sich über ihren Köpfen zu vielen weiteren Strängen zerteilte und auf sie niederstieß. Sekunden später krümmten sich ihre Körper unnatürlich und durch viele, zackige Bewegungen in alle Richtungen durch – ein Zustand zwischen Schmerz und Ekstase. Es war wie eine perfekte Choreografie, denn die Bewegungen ergaben eine Symbiose, wie sie kein Künstler hätte einstudieren können. Als Hans diesen Schrecken sah, entschloss er sich kurzerhand, Jura und Arno zu folgen. Die beiden waren schon hundert Meter weit weg.

*

Oktober 1812.

Auf dem Weg zum Lager Tarutino, Russland.

Jura und Michail waren jetzt ganze zwei Tage auf der Straße Moskau-Kaluga unterwegs gewesen. Die Stimmung zwischen beiden war gereizt, nicht zuletzt deshalb, weil sie langsam daran zweifelten, auf dieser Straße wirklich das russische Widerstandslager zu finden. Außerdem hatten sie mit der Abendsonne im Rücken noch keinen geeigneten Schlafplatz gefunden. Der dichte Wald um sie herum verschluckte das letzte Tageslicht fast gänzlich. Jura wollte abwägen, ob es besser wäre, im Schutz der Bäume zu schlafen und dabei die Kälte zu ertragen, die zu dieser Jahreszeit zumindest in der Nacht schon deutlich zu spüren war, oder ob sie sich dafür entscheiden sollten, auf einer geeigneten Lichtung ein Feuer zu machen. Bevor er die Diskussion anreißen konnte, sahen Michail und er einen ungewöhnlichen Schattenwurf.

»Heiliger Strohsack aus Moskau!

Vor den Brüdern erhob sich eine riesige Burgruine. Sie war an einen Steilhang gebaut. Ein Erdbeben hatte große Teile der Mauern eingerissen, aber zwei Fronten bestanden noch. Sie waren an die 10 Meter hoch und kaum zu übersehen.

»Ist ja irre! Da finden wir eine riesige Burgruine mitten im Wald!«

ZEUGEN DES NEIDS 2

Der Ort bot Schutz und zugleich die Voraussetzungen, ein Feuer zu machen, sodass Michail und Jura sich nicht mehr zwischen Sicherheit und Wärme entscheiden mussten. Sie machten sich auf die Suche nach Hölzern, solange sie im Dämmerlicht wenigstens etwas Orientierung hatten. Jura war der Erste, der seine Arme voll beladen hatte. Da sie sich sowieso nicht besonders weit von der Ruine entfernt hatten, schickte Michail ihn zurück, damit er mit dem Material schon mal das Feuer anheizen konnte. Jura verwendete zum Feuermachen einen Taschenluminar, wie er seit einigen Jahren auf dem Markt erhältlich war – eine frühe Form von Streichhölzern. Michail und er hatten die nützlichen Anzünder in einer verlassenen Hütte gefunden, die sie eine Woche zuvor geplündert hatten. Es war ihr Glück, denn auch wenn Fjodora ihnen alles Mögliche über das Okkulte beigebracht hatte, von klassischen Überlebensregeln hatten sie nie etwas erfahren. Deshalb schaffte es Jura nicht einmal mit dem Taschenluminar, das Feuer beim ersten Versuch zu entzünden. Nach drei abgebrochenen Hölzern und nachdem er die Äste vor sich besser drapiert hatte, gelang das Unterfangen schließlich.

Jura rief in den Wald, doch als Michails Stimme zurückhallte, und diese ihm versicherte, dass er sich keine Sorgen machen brauche, setzte er sich an das

Lagerfeuer. Die Reste des Mauerwerks wurden hell erleuchtet. Nichts war zu hören außer dem Knistern des Feuers und dem Rauschen des Windes in den Baumkronen. Der beginnende Herbst ließ die Blätter in Massen zu Boden segeln. Wegen der Kälte rutschte Jura etwas näher an das Feuer heran. Dann nahm er einen Apfel aus seiner Tasche. Viel Proviant war nicht mehr übrig. Bevor er sich darüber Gedanken machen und vor allem den Biss in seinen Apfel genießen konnte, sah er eine leuchtende Silhouette an sich vorbeihuschen und hinter den Mauern verschwinden. Jura steckte das Obst zurück in seine Tasche. Hatte er sich das eingebildet? Womöglich war es nur der Nebel gewesen. Er erhob sich, um sich davon selbst zu überzeugen. Nach allem, was Michail und er in den letzten Wochen gesehen hatten, schien nichts mehr unmöglich. Es war unwahrscheinlich, dass seine Augen ihm einen Streich gespielt hatten. Juras Herz klopfte wie wild und noch bevor er um die Ecke des Mauerwerks sehen konnte, hörte er die panische Stimme einer Frau, die gleichsam verschluckt wurde. »Hilfe!«, schrie sie.

Fjodora hatte Jura einst von den Lauten erzählt, die Geistererscheinungen von sich geben konnten. Meistens waren Geister still, was an ihrer gelösten Materie lag. Sie konnten nur bedingt mit der physikalischen Welt interagieren. Die Gesetze der Physik hatten

ZEUGEN DES NEIDS 2

kaum eine Wechselwirkung zu ihnen, weshalb sie nicht dauerhaft einen Ton erzeugen konnten. Sie hatten ja nicht die nötigen Stimmbänder dazu. Und dennoch: Aus einem Impuls des Festhaltens materialisierten sich Geister und aus diesem Impuls heraus schafften sie es, unter so mancher Kraftanstrengung zusätzlich einen Ton zu erzeugen. Dass beides geschah, war aber ein seltenes Phänomen. Meistens sah man einen Geist, oder man hörte ihn.

Hinter der Mauer erblickte Jura die durchschimmernde, nur schwach wahrnehmbare Silhouette der Frau. Ihrem Kleidungsstil nach zu urteilen, schlussfolgerte Jura, dass sie aus dem Mittelalter stammte. Er war kein Experte, aber sie entsprach seinen Vorstellungen einer Frau aus dieser Zeit. Sie bestand aus einer körperlosen, wie leuchtender Rauch wirkenden, wabernden Materie. Panik lag in ihren Augen und sie wollte sich hinter der Mauer ganz offensichtlich verstecken. Sie versteckte sich aber nicht vor Jura. Sie bemerkte ihn nicht einmal. Jura wusste, was hier geschah. Die Seele dieser Frau war an diesen Ort gebunden, weil ihr etwas Schreckliches widerfahren war. Sie klammerte sich an die physikalische Welt, die sich für sie dadurch in eine quälende Zeitschleife verwandelt hatte. Sie durchlebte immer und immer wieder den gleichen Moment – den Moment unmittelbar vor ihrem Tod.

Leodas Kent

Jura erschrak, als er hinter sich den Schrei eines Mannes hörte. Blitzschnell drehte er sich um und sah, wie ein Ritter mit gezogenem Schwert an ihm vorbeirannte. Auch er war ein Geist. Fjodora hatte ihre Söhne umfangreich in Geschichte unterrichtet, weshalb Jura die Tracht des Ritters sofort erkannte. Nicht zuletzt das große, schwarze Kreuz auf seinem weißen Mantel zeichnete ihn als Mitglied des Deutschritterordens aus. Kaum hatte Jura das begriffen, tobte um ihn herum eine Schlacht. Zahlreiche Deutschritter fixierten mit gezogenen Klingen das Zentrum eines freiliegenden Platzes. Dieses Zentrum blieb Jura verborgen, aber er konnte sich vorstellen, dass sich der Konflikt in der ehemaligen Haupthalle der Burg zugetragen hatte. Langsam und zitternd bewegte er sich vorwärts, versuchte gleichsam jenen Ort zu fokussieren, den all die Geister um ihn herum ihre Aufmerksamkeit schenkten. Da war etwas Verschwommenes, das sich Jura beim ersten Schwerthieb eines Deutschritters, der gegen dieses Etwas gerichtet war, offenbarte. Er riss die Augen auf. Kurz war er sich nicht sicher, ob dieser Schrecken Teil der Geistererscheinung war. Im Zentrum stand der Erntemann. Die Ritter hatten ihn umzingelt und stachen mit Schwertern und Lanzen auf ihn ein. Den meisten Hieben wich der riesige, graue Mann aus. Voller Wut schlug er mit seinen langen Extremitäten um sich und

ZEUGEN DES NEIDS 2

traf dabei zielsicher. Nur selten war etwas zu hören. Der Kampf trug sich hauptsächlich visuell zu, oder zumindest die Reflexion des Kampfes, der hier einst stattgefunden hatte. Trotzdem spürte Jura die ganze Brutalität. Knochen brachen. Der Erntemann riss einem Deutschritter den Kopf von den Schultern.

Eine Hand auf seiner Schulter ließ Jura schließlich den Fokus verlieren. Panisch und schreiend drehte er sich um und zog seinen Pallasch. Dann sah er in Michails Augen.

»Ganz ruhig, Bruderherz!«

Jura senkte schwer atmend die Klinge. Die Geistererscheinungen um ihn herum waren verschwunden.

*

Oktober 1812, etwas später.

Auf dem Weg zum Lager Tarutino, Russland.

Am Lagerfeuer sitzend erzählte Jura alles, was geschehen war.

»Du verfügst offenbar über die Gabe des dritten Auges – genau wie Mutter«, sagte Michail.

»Ja, es sieht so aus...«, erwiderte Jura nüchtern. Sein Bruder bemerkte, dass ihm noch etwas auf dem Herzen lag.

»Du fragst dich, warum die Ritter gegen den Erntemann gekämpft haben und warum ausgerechnet wir hier schon wieder mit diesem Wesen konfrontiert werden...«

»Ja, das frage ich mich allerdings!«

Jura klang erbst und entschuldigte sich sogleich dafür. Michail zwang sich ein Lächeln auf, machte Jura aber zugleich auf ein anderes Detail seines Erlebnisses aufmerksam.

»Es ist ja schon merkwürdig genug, dass sich ausgerechnet hier Geschichte des Deutschritterordens zugetragen haben soll. Ich meine, es gibt durch den livländischen Ordenszweig durchaus mittelalterliche Bezüge zwischen Russland und den Deutschrittern – nicht zuletzt sogar Burgen, aber die liegen doch alle weiter Außen in Richtung Polen und auch an den Grenzen zu Preußen. Ich habe noch nie davon gehört, dass der Deutschritterorden so nahe an Moskau seinen Einfluss ausgeübt hat.«

Ohne zu antworten, erhob sich Jura. Ihm war ein Gedanke gekommen, oder eher eine Eingebung.

»Komm, Michail!«

Sein Bruder sprang überrascht auf die Beine.

»Was zum Geier?! Wo gehen wir denn hin?«

Jura entzündete einen Stock am Lagerfeuer, dann marschierte er los. Michail sorgte ebenfalls dafür, eine provisorische Fackel zur Hand zu haben, und heftete sich an seine Fersen. Er konnte ihm kaum Schritt halten. Es zeigte sich, dass die Ruine größer war als angenommen. Ein gemauertes Tunnelsystem führte

ZEUGEN DES NEIDS 2

tief in den Hang hinein, an dem die Burg ursprünglich befestigt worden war.

»Siehst du wieder Geister?«, fragte Michail etwas eingeschüchtert.

»Nein, tue ich nicht«, erwiderte Jura, »ich habe da nur so eine Ahnung... nenne es ein Gefühl, wenn du magst.«

Das Tunnelsystem hatte viele Abzweigungen und Wege, aber Jura wusste genau, wohin er gehen wollte. Er hatte einen Gang gewählt, der sie auf der anderen Seite des Berges wieder hinausführte. Auch hier war eine Ruine. Ein Mauerwerk, das größtenteils noch Bestand hatte und in einen quadratischen Turm mündete, der aber nach vorne hin geöffnet war.

»Das gibt es doch nicht!«, sagte Michail.

Jura ging voran. Innerhalb des Mauerwerks befand sich eine Tür, die in einer Art gemauerten Kabine lag. Mehr war es nicht – das Objekt war zu klein, um als Raum genutzt zu werden. Jura öffnete die Tür. Nichts befand sich dahinter.

»Denkst du etwa...«, begann Michail, ohne seinen Satz zu beenden.

»Ja, ich denke, das hier ist eine Tür, die unter gewissen Umständen ein Portal ist, genauso wie der Schrank im Schamanismus-Zimmer von Mama ein solcher Zugang war.«

Michail ging einen Schritt zurück und blickte zur Seite. Ihm war etwas aufgefallen.

»Weißt du Jura, ich glaube, du könntest recht haben!«
Er zeigte mit dem Finger auf ein Phänomen, das Jura die Sprache verschlug. Die vielen Blätter, die auf dem Boden lagen, widersetzten sich der Schwerkraft und flogen nach oben.

»Erinnerst du dich nicht?«, fragte Michail, »Mama hatte uns einmal erzählt, dass die Gesetze der Natur in der Nähe dieser Portale verrückt spielen können, besonders, wenn sie aktiv sind, aber angeblich nicht nur dann. Und weißt du nicht mehr? Ein paar Flüchtlinge aus Moskau hatten erzählt, dass sie am ersten Abend des Brandes beobachten konnten, wie Feuer zu Eis erstarrte. Wenn das wahr ist... vielleicht wurde dieses Phänomen ausgelöst, als der Erntemann durch unseren Wandschrank geklettert ist.«

Jura wandte sich nachdenklich wieder der seltsamen Kabine zu und berührte die Holztür, die darin eingefasst war.

»Vielleicht war der Erntemann, den die Deutschritter an diesem Ort einst jagten, nicht der Erntemann, der uns geholfen hat...«

»Du meinst, es gibt mehrere von ihnen?«

Michail fuhr sich nachdenklich durch sein dunkles Haar. Jura hingegen musste an Worte denken, die er nur Stunden zuvor ausgeplaudert hatte.

ZEUGEN DES NEIDS 2

»Du hast es vorhin selbst gesagt, Michail: Legion besitzt Eigenschaften, die sehr stark an einen Erntemann erinnern.«

»Vielleicht war Legion einst auch ein Erntemann.«

»Das würde zumindest erklären, warum das Exemplar aus Moskau ihn jagt.«

*

23. August 1813.

In der Nähe von Großbeeren, Brandenburg.

Jura hatte sich wieder gefangen. Er wusste, dass es ihm an den Kragen gegangen wäre, wenn Arno ihn nicht gepackt und weggebracht hätte. Jetzt stand er zusammen mit seinem Freund auf einer Anhöhe und sah dem beunruhigenden Treiben zu.

»Hast du Hans gesehen?«, fragte Arno, während er vergebens versuchte, sich den Regen aus den Augen zu wischen, um wenigstens ein bisschen etwas zu erkennen.

»Keine Ahnung! War er nicht direkt hinter uns?«

Jura fragte nur beiläufig, denn das Schauspiel vor ihm, das allen anderen verborgen blieb, ließ ihn nicht los. Die Katze war auf diese Distanz unter den Menschenmassen nicht zu erkennen. Was aber deutlich zu sehen war – zumindest durch das dritte Auge –, präsentierte sich als eine gigantische grau-weiße Masse, die fast wie ein Wirbelsturm aussah mit ihrem dünnen Ausgangspunkt, der nach oben hin immer

breiter wurde. Jura schätzte, dass das Ektoplasma bis an die 20 Meter in den Himmel reichte, bis es am oberen Ende in viele kleinere Arme verlief, die auf die Menschen herabstürzten und sich mit deren Köpfen verbanden. Es dämmerte Jura, dass dieses Ektoplasma sich von seiner natürlichen Form unterschied, denn eigentlich war es für jeden Menschen sichtbar. Dafür benötigte man keine besondere Begabung.

»Was ist das für eine Hexerei, Jura?«

Das, was Arno sehen konnte, war nicht die grauweiße Masse von Legion, sondern dessen Auswirkungen. Die Soldaten machten unnatürlich zackige, ungelenke Bewegungen und verdrehten Gliedmaßen. Sie alle taten dies symmetrisch und in ihren Reaktionen gleichend, so als ob ein einzelnes Gehirn sie alle steuern würde.

»Das ist Legion, mein lieber Freund«, gab Jura zur Antwort, wobei er verhältnismäßig ruhig klang.

»Du meinst doch nicht den Dämon von Gadara, oder?«

Jura sah Arno erstaunt an. Er wusste nicht, dass sein Kamerad, mit dem er jetzt schon seit Monaten durch dick und dünn gegangen war, sich als so bibelsicher herausstellen würde. Zeit, um darauf einzugehen, blieb keine. Es hatte den Anschein, als würden alle, die unter Legions Einfluss standen, plötzlich ihren

ZEUGEN DES NEIDS 2

Blick auf Jura und Arno richten. Auf diese Distanz war das nur schwer zu sagen. Als die Meute dann aber – und es waren Hunderte – auf die beiden losstürmte, war jeder Zweifel verflogen. Jura und Arno bekamen es mit der Angst, jedoch war es nicht nur das Bild vor ihnen, das sie in Schrecken versetzte, sondern vor allem die Akustik. Jeder der anstürmenden Soldaten schrie mit tausend Stimmen und gemeinsam bildeten sie einen höllenhaften Chor, der auch den Mutigsten das Blut auf eine Art und Weise gefrieren ließ, dass es nur noch schwer durch das Herz gepumpt werden konnte. Juras Brustkorb verengte sich. Arno packte ihn am Handgelenk und versuchte, ihn in Bewegung zu versetzen.

»Komm, wir müssen hier weg!«, schrie er schnaubend.

Jura aber hatte unten im Tal eine kleine Gruppe erspäht, die den Trachten nach zu urteilen Schweden, Russen und Preußen sein mussten. Sie befanden sich am anderen Ende des Kampfschauplatzes und waren umzingelt von Franzosen. Dort musste er sein. Michail hatte mit seinen Leuten eine Schneise in das feindliche Heer geschlagen. Diese Schneise musste sich jetzt wieder geschlossen haben.

»Wir müssen dort entlang, Arno! Michail, er ist dort!«

*

23. August 1813.

Ganz in der Nähe von Jura und Arno.

Hans Elster hatte seine beiden neu gewonnenen Kameraden aus den Augen verloren. Als der gläubige Mensch, der er war, zweifelte er nicht eine Sekunde daran, dass er soeben Zeuge des jüngsten Gerichts wurde. Die Menschen um ihn herum hatten endgültig ihre Besinnung verloren – und dieses Mal konnte auch ein heidnischer Zauberspruch durch Jura nichts mehr daran ändern. Die Soldaten bewegten sich wie Besessene in Reih und Glied, in konstanten Bewegungen und doch vollkommen chaotisch und wild. Plötzlich brachen drei dieser Wesen aus der Formation aus, nachdem sie bemerkten, dass Hans nicht ebenfalls ihre neue, erschreckende Bewusstseinsstufe teilte. Mit dem Bajonett nach vorne gerichtet rasten sie auf Hans zu. Vollkommen unter Schock richtete dieser trotz der geringen Wahrscheinlichkeit, ein Ziel zu treffen, sein Gewehr auf die Angreifer und drückte den Abzug. Es ertönte nur ein Klicken. Hans vergaß in seinem Zustand vollkommen, dass der anhaltende Regen die Schusswaffen längst unbrauchbar gemacht hatte. Geschockt wollte er seinen Säbel ziehen, aber dafür war es schon zu spät. Parallel und zum gleichen Zeitpunkt sprangen die Besessenen auf ihn zu. Hans hechtete zur Seite, aber eines der Bajonette riss ihm die rechte Schulter auf. Er schlitterte seitwärts durch

ZEUGEN DES NEIDS 2

den Schlamm, aber auch Legion fiel mit seinen drei Personas auf die Nase. Der Boden war zu rutschig. Hans faste sich mit schlammigen Händen an die verwundete Schulter und richtete sich, so schnell er konnte, wieder auf. Die Besessenen taten es ihm gleich, wobei sie durch die aufgeweichte Erde Schwierigkeiten hatten, das Gleichgewicht zu halten – auch dabei waren sie in ihren Bewegungen völlig synchron. Hans zog seinen Säbel.

»Kommt nur her, ihr Teufel! Oder was auch immer ihr seid!«

»Wir sind Legion!«

Die drei Besessenen vor ihm setzten allesamt ein diabolisches Lächeln auf, mit einer Mimik, die sich so drastisch glich, dass zwei der drei Gesichter unnatürlich entstellt wurden, weil sie die Bewegungen nicht normal nachahmen konnten. Bei einem rissen die Mundwinkel ein, der andere biss die Zähne so stark aufeinander, dass die Schneidezähne abbrachen. Hans lief ein Schauer über den Rücken. Am liebsten wäre er weggelaufen, doch er versank so tief im Schlamm, dass Flucht als eine schlechte Option erschien.

Legion hastete auf Hans zu, und zwar erneut mit den Bajonetten voran. Der Kölner, der sich nichts sehnlicher wünschte, als seine geliebte Stadt aus den Händen Napoleons gerissen zu sehen, fing innerlich an zu beten. Noch bevor er seinen Säbel zur Verteidi-

Leodas Kent

gung erheben konnte, erschien ein großer, schwarzer Schatten zwischen ihm und den Vasallen Legions. Dieser Schatten lief auf allen vieren und bog dabei seinen Körper so unnatürlich durch, dass man annehmen musste, dass er eigentlich wie ein Mensch auf zwei Beinen ging. An seinen vorderen Gliedmaßen befanden sich riesenhafte Klauen, wobei es schwer einzuschätzen war, ob die Gestalt aus fester Materie bestand oder nicht. Was Hans hingegen leicht erkannte, war, dass das Auftauchen der Kreatur auch Legion verschreckte oder zumindest verunsicherte, denn die drei Besessenen brachen ihren Angriff ab. Die Kreatur wandte sich Hans zu, um ihn mit ihren gelb leuchtenden, schlangenhaften Augen direkt zu fokussieren. Ein paar Würgelaute kamen hervor. Sie sprachen von Schmerz und Pein in einem Ausmaß, das in dieser Verbindung nicht nur von Leid kündete, sondern auch von einer krankhaften Sehnsucht. Dann ertönte eine unmenschlich tiefe Stimme, während Legion an Ort und Stelle verharrte.

»Ich bin der, der das Kopffieber verursacht. Ich bin der, der schon in Akkad die Brunnen ausgetrocknet hat, bis auch die Menschen verdorrten.«

Legion fauchte in tausend Stimmen, sodass der riesige Schatten sich wieder dessen Vasallen zuwandte. Er sprach sie jetzt direkt an.

ZEUGEN DES NEIDS 2

»Aber vor allem bin ich der rechtmäßige Besitzer des Invidia-Azothen! Legion, du wirst ihn mir nicht wegnehmen!«

Die übernatürlichen Wesenheiten brüllten sich gegenseitig an. Hans hatte all seinen Mut verloren und konnte sich nur schwer auf seinen Beinen halten, die sich wie Pudding anfühlten. Dennoch entfernte er sich Schritt für Schritt. Der neue Dämon, der auf dem Schlachtfeld erschienen war, wandte sich ihm noch einmal zu.

»Such ihn für mich, Hans Elster! Such den Azothen für mich!«

Hans hatte keine Ahnung, worüber das große Schattenwesen sprach und es interessierte ihn auch nicht. Er bündelte seine Energiereserven, nahm seine Beine in die Hand, so gut es ging, und rannte. Hinter ihm eröffnete sich ein erbitterter Kampf zwischen Mächten, die er nicht ansatzweise verstand.

Er lief und lief durch den strömenden Regen und erst einmal vorbei an den Kollisionspunkten der Schlacht. Es war gegen 18 Uhr. Hinter dem bewölkten Himmel schimmerte eine blutrote Abendsonne hervor. Der Anblick hatte etwas Mystisches. Die Schlacht hatte sich indes unmittelbar in das Dorf Großbeeren verlagert. 35.000 Preußen erhielten den Befehl zum Bajonettangriff. Sie schlugen eine Schneise direkt in das französische Heer. Hans war sich sicher, dass dort

Leodas Kent

Stunden zuvor bereits einem kleineren Trupp aus Russen, Schweden und ein paar Preußen der Vorstoß gelungen war. Hans wusste nicht warum, aber etwas zog ihn magisch an, sich an dem Vormarsch zu beteiligen. Eh er sich versah, unterstützte er die Preußen. Er fand sogar einige seiner Männer wieder. Das Gemetzel begann von vorne. Kurz dachte er darüber nach, dass es ihm überhaupt nichts mehr ausmachte, einen Menschen aufzuschlitzen. Es machte ihm nichts aus, seinen Feind im Schlamm verbluten zu lassen. Wieso machte es ihm nichts aus? War er nicht ein gottesfrommer Mann? Er hatte immer daran geglaubt. Doch jetzt war da ein anderer Wille in seinem Herzen. Er musste ins Epizentrum. Aber ins Epizentrum von was? Die Antworten lagen hinter den französischen Linien, davon war Hans überzeugt.

Auf einmal folgte ein Kanoneneinschlag nach dem nächsten. Einige der Höllenmaschinen schienen trotz des Regens zu funktionieren. Die Massen wurden wortwörtlich auseinandergesprengt. Dann eröffnete sich vor Hans ein freies Feld – und ein ungewöhnliches Bild. Mitten im Schlamm lag ein junger Mann mit dunklem Haar. Sein Körper war von den Artillerieeinschlägen unversehrt geblieben, allerdings steckte ein Gewehr mit dem Bajonett voran mitten in seiner Brust. Es war ein preußisches Gewehr und es gehörte einem Kameraden von Hans. Das war nicht

ZEUGEN DES NEIDS 2

schwer zu erahnen, denn zwei seiner Männer, die er gut kannte, lagen neben dem toten jungen Mann und schlugen auf sich ein – nicht nur mit den Fäusten. Hier ging es um Leben und Tod. Sie stritten um einen Gegenstand. Hans konnte allerdings nicht erkennen, um was für einen.

»Seid ihr denn von Sinnen?«, schrie er und wollte sich bereit machen, um dazwischen zu gehen, als ein weiterer Artillerieeinschlag die beiden Streithähne genau erwischte. Die Druckwelle riss Hans von den Füßen. Ein dumpfes Dröhnen hämmerte durch seine Ohren. Er stöhnte, oder glaubte es zumindest. Er konnte es nicht hören. Sein Herz pochte so wild, dass er kaum Luft bekam. Oder vielleicht lag das auch an dem Schlamm, der ihm in die Lungen geschossen war und den er Sekunden später erbrach. Hans wollte sich aufrichten, aber etwas stimmte nicht. Er sah an sich herunter. Sein rechter Unterschenkel fehlte. Blankes Entsetzen und Überforderung überwältigten sein Gemüt, doch urplötzlich sah er neben sich ein rotes Amulett, das beinahe wirkte wie ein Kristall. Ein Viereck war darauf zu sehen. Auf einmal war all der Schmerz vergessen. Hans Elster griff nach dem Invidia-Azoth.

Kapitel 2: Ein verlorenes Schicksal

Oktober und Dezember 1812.

Eine Hatz durch Russland.

Der Oktober neigte sich dem Ende zu. Jura und Michail hatten es geschafft und das Lager Tarutino gefunden. Generalfeldmarschall Michail Illarionowitsch Kutusow-Smolenski, kurz Kutusow, formierte den Widerstand an diesem Ort höchstselbst – und es war ein erfolgreiches Unterfangen. Noch bevor sich der Steinwächter und sein Bruder für den Wehrdienst zur Rückeroberung des Vaterlandes einschreiben konnten, bekamen sie mit, dass sich innerhalb der wenigen Wochen seit dem Brand in Moskau 26 Kosakenregimenter gemeldet hatten. Das Heer zählte schon bald nach der erbitterten Niederlage erneut eine ernstzunehmende Größe: ca. 119.000 Mann. Napoleon hingegen hatte tief im Feindesland kaum Möglichkeiten, um sein Hauptheer zu erhalten, geschweige denn zu unterstützen. Kaum hatten sich Jura und Michail verpflichtet lassen, bekamen sie nicht nur ihr erstes Steinschlossgewehr in die Hände gedrückt, sondern auch schon ihren ersten Auftrag.

ZEUGEN DES NEIDS 2

Angeblich war Napoleon mit seinen Truppen am 19. Oktober für den Rückzug aufgebrochen. Kutusow war unerbittlich und schickte einen Großteil der Soldaten auf parallelen Wegen hinterher. In den nächsten Wochen wurden Jura und Michail mit ihrem Bataillon immer wieder in kleine Scharmützel mit den Franzosen verwickelt. Dabei schaltete sich nicht selten Juras Gabe des dritten Auges ein. Anfangs hasste er es, wenn die Seelen sich verwirrt aus ihren toten Körpern erhoben, nur um im Anschluss einen ewigen Kampf zu führen, in dem sie nichts ausrichten konnten. Mit der Zeit gewöhnte er sich an den Anblick.

Die Franzosen hatten es dieser Tage nicht leicht. Neben den kleineren Scharmützeln durch Kutusows Widerstandsarmee hatte es der Feind schon bald auch mit dem Freiheitskampf russischer Bauern und Landsleute zu tun. Von allen Seiten schrien die patriotischen Russen nach Befreiung und zermürbten das französische Heer. Hinzu kam ein heftiger Wintereinbruch – selbst für russische Verhältnisse. Darunter hatten auch Jura und Michail zu leiden. Mit unzureichender Verpflegung hetzten sie dem Feind wie Bluthunde hinterher. Am 3. November kam es bei Wjasma zu einem erbitterten Verfolgungsgefecht mit vielen Opfern. Danach bestand die Grande Armée von Napoleon aus weniger als 60.000 Mann. Jura war geschockt von dem Gemetzel. Es war sein Erstes

Leodas Kent

dieser Art. Michail hingegen war nur gesteuert von seinem Zorn. Er kannte kein Mitleid. Allerdings musste er auch nicht wie Jura mit ansehen, wie eine Geisterarmee in eine traurige, endlos verlaufende Schlacht einstimmte. Es war ein Alptraum, aus dem es kein Erwachen gab.

Es folgten viele weitere Auseinandersetzungen. Die letzten Kämpfe ereigneten sich vom 26. bis zum 28. November und es war ein Aufprall, bei dem das französische Heer nur knapp seiner Vernichtung entging. Napoleons Überlebende hatten es beinahe geschafft. Sie standen kurz vor dem Übertritt des Flusses Beresina. Von dort war es nicht mehr weit bis zum Njemen, wo der französische Kaiser genau fünf Monate zuvor die Invasion auf Russland begann. Bis dorthin mussten sie es schaffen. Aufgrund von Tauwetter war der Wasserstand der Beresina enorm gestiegen. Französische Sappeure und holländische Pontoniere bauten unter den schwierigsten Bedingungen zwei Brücken über den Fluss, eine für die Infanterie und eine für die Artillerie und die Fuhrwerke. Das eiskalte Wasser reichte den Arbeitern bis zur Brust. Einige, die der Strömung nicht standhalten konnten, wurden fortgerissen und ertranken. Der größere Teil verstarb an Unterkühlungen, obwohl niemand länger als 15 Minuten im Wasser stehen musste, bevor er abgelöst wurde. In dem meterhohen Schnee,

ZEUGEN DES NEIDS 2

der die umliegende Landschaft umgab, war es unmöglich, sich nach dem Eisbad schnell genug wieder aufzuwärmen. Die Brücken waren teuer erkauft, aber letzten Endes standen sie, bevor die russischen Widerstandskämpfer das französische Heer erreichten. Hans Elster war zu diesem Zeitpunkt nicht mehr Teil des Heeres. Er war schon Wochen zuvor als einer der Wenigen in russische Kriegsgefangenschaft geraten.

Das Glück der Franzosen war, dass ein Großteil ihres Heeres den Fluss bereits überquert hatte, als der Feind sie einholte. Vom östlichen Brückenkopf aus verteidigten Sie das Gros der Nachzügler mit Artillerie und Musketensalven. Nur eine kleine Truppe mutiger Männer verteidigte die Nachzügler auf direktem Wege. Etwas über 1.300 Soldaten aus dem Schweizer Regiment sowie die badische Brigade aus über 2.000 Mann wehrten im Namen Napoleons alle russischen Angriffe ab, um ihre Leute sicher über die Brücken zu bringen. Bei den badischen Soldaten überlebten diesen Heldenmut nicht einmal 900 Mann, bei den Schweizern sogar weniger als 300. Jura empfand große Bewunderung für die mutigen Männer. Die Situation erinnerte ihn an die sagenumwobene Schlacht bei den Thermopylen, als 300 spartanische Hopliten den Engpass zwischen dem Kallidromo und dem Golf von Malia gegen eine persische Übermacht

Leodas Kent

verteidigten und so eine Invasion Griechenlands verhinderten. Jura war überzeugt, dass die Schlacht an der Beresina dieselbe Aufopferung offenbarte, wie es fast 3.000 Jahre zuvor im antiken Griechenland schon einmal geschehen war. Die badischen und die schweizer Truppen waren die modernen Spartiaten. Die beiden provisorisch errichteten Brücken waren im übertragenen Sinne der Engpass, der nach Griechenland führte. Während sich die Geister aus den toten Körpern vor dem Fluss erhoben, fielen Juras Tränen. Er weinte für diese Helden und er schämte sich, dass er zu den Menschen gehörte, der ihrem Leben ein Ende gesetzt hatte. Michail aber war kaum wiederzuerkennen. Er ging in seiner neuen Rolle als russischer Widerstandskämpfer auf. Die Armee nannte es Heldenmut. Für seine Verdienste wurde er nicht nur einmal befördert und es dauerte nicht lange, bis er Juras Vorgesetzter wurde.

Nur fünf Prozent von Napoleons Hauptheer waren übrig, als die geschundenen Überlebenden endlich den Njemen überquerten und damit den Russlandfeldzug als gescheitert beendeten. Selten hatte die Welt so viel Blut in ihrer Erde aufgenommen wie in den vergangenen Monaten. Selten wurden so viele neue, ruhelose Seelen erschaffen wie in dieser Zeit. Die Welt brannte, wie sie erst 100 Jahre später erneut brennen würde. Was Napoleon anging, für ihn war der

ZEUGEN DES NEIDS 2

Flächenbrand erst der Funke. 70.000 weitere Mann warteten in Berlin und Wien auf seine Befehle. Die Russen aber feierten die Befreiung ihres Vaterlandes von dem bösen, französischen Usurpator. Wodka floss durch die triumphgeschwollene Brust Michail Kusnezows. Jura nutzte die Gunst der Stunde, als er einen Moment mit seinem Bruder alleine hatte.

»Du verlierst deine eigentliche Aufgabe aus den Augen, Michail!«

Die Feierlaune des Steinwächters wollte sich nicht so einfach stoppen lassen. Er lachte und versuchte, Juras Vorwurf zu übergehen.

»Ach, so ein Blödsinn, kleines Brüderchen! Nur, weil ich es diesen elenden Franzosen heimzahlen wollte – erfolgreich, wohlgemerkt – heißt das noch lange nicht, dass ich nicht mehr wüsste, welche Pflichten ich als Steinwächter zu erfüllen habe!«

Jura saß auf einem Fass unlängst des Lagerfeuers, an dem sich Michail aufwärmte. Hoffnungsvoll erhob er sich und ging zu ihm hin.

»Das heißt, jetzt ist Schluss? Wir haben den Feind doch vertrieben, oder?«

In Michails Gesicht war etwas zu erkennen, das Jura als Verachtung interpretierte.

»Willst du desertieren, oder was? Wir beide haben auch gegenüber unseres Volkes eine Verantwortung! Es heißt, Feldmarschall Kutusow würde am liebsten

Leodas Kent

einen Friedensschluss anstreben, aber Zar Alexander will weitermachen bis zur endgültigen Vernichtung von Napoleon und seiner Tyrannei.«

»Ach, auf einmal ist Zar Alexander dein bester Freund?«

Jura erinnerte sich daran, wie Michail auf den Zaren geschimpft hatte, weil dieser die russischen Truppen beim Einmarsch der Franzosen immer wieder zurückweichen ließ.

»Sollte Alexander den Krieg fortführen, werden auch wir an erster Front kämpfen! Hast du mich verstanden, Jura?«

»Und wenn du fällst? Was ist dann mit deiner Aufgabe als Steinwächter? Wenn du in der Schlacht zerfetzt wirst, wird auch der Pallasch nicht mehr dabei helfen können, deine Aufgabe weiterzuerben – weder an mich noch an sonst irgendwen!«

Juras Argument hatte etwas in Michail bewegt. Er verlor endgültig seine Feierlaune. Dann nahm er seinen kleinen Flachmann und schüttete den Wodka darin in den Schnee.

»Was machst du denn da?«

Michail lächelte. Es war dieses überlegene Lächeln, wenn er sich darüber freute, dass er seinem Bruder einen Schritt voraus war.

»Wie viele Zaubersprüche in der toten Sprache hat Mutter uns beigebracht, Bruderherz?«

ZEUGEN DES NEIDS 2

Jura war auf die Gegenfrage hin etwas verwirrt, konnte sich aber schon denken, dass eine Antwort wiederum zu einer Antwort auf seine eigene Frage führen würde.

»Da wäre zuerst einmal der Bannspruch, mit dem man die Todsünde Neid für einen kurzen Zeitraum unterdrücken kann. Das ist ja wohl auch der Wichtigste... Mutter hat uns theoretisch natürlich auch gelehrt, wie man Emotionen übertragen kann, so wie sie es bei Legion gemacht hat, als sie ihn in die Katze bannte, oder auch, wie man eine Emotion in eine andere Emotion verwandeln kann, ich glaube aber, dass ich das nicht hinbekommen würde.«

»Und? Sind das alle?«

»Na ja, so viele kennen wir nicht... Da wäre noch der Stasiszauber. Er kann Lebewesen in eine Art Stasis versetzen. Fjodora hat ihn uns gezeigt, damit wir das Sterben für einen Moment verzögern können – beispielsweise, wenn dir etwas passieren würde und uns unter normalen Umständen die Zeit fehlen würde, dein Steinwächtertum auf mich zu übertragen.«

»Ganz genau!«, erwiderte Michail. »Der Stasiszauber wird uns helfen!«

Jetzt wurde Jura neugierig, war aber zugleich nicht überzeugt.

»Inwiefern? Er ist eine unzureichende Vorbereitung! Wenn die Artillerie dich trifft, bringt uns der Stasis-

Leodas Kent

zauber auch nichts mehr! Oder stell dir vor, wir werden in der Schlacht getrennt: Du kannst den Zauber wohl kaum auf dich selbst anwenden, wenn du bereits im Sterben liegst...«

Michails herbschauendes Lächeln wurde breiter. Er verwies noch einmal auf den Flachmann, den er gerade ausgeleert hatte und stellte ihn ab.

»Der Stasiszauber stoppt für organische Materialien die Zeit, oder nicht? Nichts anderes ist das fleischliche Leben!«, erzählte Michail, während er sein Faschinenmesser zog.

»Was hast du vor?«

Jura verunsicherte die Situation. Er fürchtete immer mehr, dass der Wahnsinn in seinen Bruder gefahren war. Auch auf den Schlachtfeldern verhielt er sich verantwortungslos. Es war, als würde ihn sein Zorn jegliche Angst vor dem Tod vergessen lassen. Oder lag es an dem Erzengel, der zu ihm sprach, wie das bei Steinwächtern eben der Fall war? Wusste Michail mehr, als er preisgab und verhielt sich deshalb so?

»Nicht!«, schrie Jura, konnte es aber nicht verhindern. Michail schnitt sich mit dem Faschinenmesser tief in die Innenhandfläche. Als Nächstes ballte er die blutende Hand zu einer Faust zusammen und presste sie wortwörtlich über dem leeren Flachmann aus.

»Wir werden mit dem Stasiszauber das Blut in dieser Flasche zum Stillstand bringen, damit es nicht

ZEUGEN DES NEIDS 2

gerinnt. Du wirst den Flachmann mit meinem Blut aufbewahren. Sollte ich sterben, dann kannst du das Blut auf die Klinge des Pallaschs auftragen und dich selbst damit schneiden. Das müsste doch derselbe Prozess sein, wie es Mutter mit mir gemacht hat, als sie mir das Steinwächtertum übertragen hat, oder nicht? Unser Blut würde gemischt werden.«

Jura war beeindruckt von diesem Ideenreichtum, trotzdem blieben letzte Zweifel.

»Aber das Ritual besteht doch nicht nur aus der Vermischung des Blutes. Es... es hat mit Einwilligungen zu tun und mit einer Zeremonie.«

Michail presste weiter sein Blut in das kleine Fläschchen, während er seinem Bruder antwortete.

»Meinst du nicht, das sind nur Konventionen? Ich glaube, mein Blut und der Pallasch sind die einzig wichtigen Komponenten! Ein Notfallplan ist es doch in jedem Fall. Da kannst du nicht widersprechen!«

In der Tat hatte Jura keine weiteren Einwände. Michails Idee war gut – zumindest als Notfallplan, wie er es nannte. Zum ersten Mal seit langem hatte Jura das Gefühl, dass sein Bruder doch noch Verantwortungsbewusstsein hatte. Ein zynischer Kommentar lag ihm allerdings weiterhin auf der Zunge und es war Zeit, ihn loszuwerden.

Leodas Kent

»Dir ist schon klar, dass in deinem Flachmann noch Wodkaresten waren, oder? Du hast dein Blut mit Alkohol gemischt!«

»Als ob das etwas Neues wäre, kleiner Bruder!«

Die beiden lachten so herzlich, wie sie es schon lange nicht mehr getan hatten.

*

23. August 1813.

In der Nähe von Großbeeren, Brandenburg.

Die Schlacht von Großbeeren würde sich in den Geschichtsbüchern der Menschen wiederfinden. Was hingegen nicht in die Historie eingehen würde, war das lähmende Geschrei der Besessenen: Eintausend Männer und jeder von ihnen hatte noch einmal eintausend Stimmen. Der schaurige Chor hallte über das gesamte Schlachtfeld und übertönte teilweise sogar das laute Tosen der Artillerie. Es würde nicht das letzte Mal sein, dass kein einziger Augenzeuge den Mund aufmachte und darüber sprach, was er erlebte. Es war schwer, über etwas zu sprechen, das nicht so recht erklärt werden konnte. Sobald es um das Übernatürliche ging, spielte zudem die eigene Stellung in der Gesellschaft eine Rolle. Es war leichter, solche Ereignisse damit abzutun, dass es schon irgendeine logische Erklärung gäbe, als sein Gesicht zu verlieren. Das Heer der Besessenen kam Jura und Arno schnell näher, da die beiden Freunde nicht geradewegs

ZEUGEN DES NEIDS 2

davonliefen, sondern schräg auswichen, um zugleich zu Michail zu gelangen.

»Wir schaffen das nicht! Wir schaffen das nicht!«, schrie Arno panisch und er hatte recht. In weniger als einer Minute würden die Besessenen sie eingeholt haben. Das Glück der beiden war zum aller ersten Mal das französische Heer. Mutig und ohne zu Wissen, welchem Teufel sie sich stellten, rannten die napoleonischen Kavalleristen in die Horden von Legion. Pferde und Körper überschlugen sich. Arno stolperte bei diesem Anblick. Während Jura ihm aufhalf, sah er weiter hinten im Heer der Besessenen, dass ein neuer Spieler das Schlachtfeld betreten hatte. Er sah, dass eine massive Schattengestalt gegen mindestens drei Besessene von Legion kämpfte. Mit riesigen Klauen riss es die Kontrahenten auseinander. Jura erinnerte sich an die Lehren seiner Mutter. So musste ein klassischer Dämon aussehen, doch während er das dachte, meldete sich der Erntemann in seinem Kopf.

Das ist kein normaler Dämon, Jura. Das ist ein Erzdämon. Er ist derjenige, der den Invidia-Azothen erschaffen hat und er will unter allen Umständen verhindern, dass Legion ihn bekommt.

»Ein Erzdämon?«, fragte Jura erschüttert, ohne darauf zu achten, dass er es tatsächlich ausgesprochen hatte,

Leodas Kent

anstatt seine Frage nur zu denken. Arno legte seinem Freund die Hand auf den Rücken.

»Hey, das ist jetzt wirklich nicht die Zeit für Selbstgespräche!«

Jura reagierte nicht auf Arno. Sein Fokus lag voll auf der Stimme in seinem Kopf und auf dem Wesen, welches den Kampf betreten hatte.

»Wie ist der Name des Erzdämons?«

Man nennt ihn Asakku. Er ist alt, sehr alt – und mächtig. In Mesopotamien sorgte er durch Seuchen und Krankheiten für Leid und Tod. Er wurde als einer der 13 Sturmwinde bezeichnet und du kannst mir glauben, dass die Unglückszahl 13 auf dieses Wesen mehr als zutrifft. Vielleicht wird er Legion sogar vernichten und unser Problem damit beseitigen.

»Du meinst wohl, dein Problem, denn ich und Michail werden nur ein Übel gegen ein anderes eingetauscht haben, wenn Asakku hinter uns her sein wird, um den Azoth zu bekommen.«

Arno schüttelte Jura heftig, denn einige der Besessenen hatten sich der Kavallerie entzogen und rasten weiter auf sie zu.

»Was auch immer du da redest, Jura: WIR MÜSSEN HIER WEG!«

Jura konzentrierte sich und sah ein, dass sein Freund recht behielt. Sie rannten, so schnell sie nur konnten.

ZEUGEN DES NEIDS 2

»Wir schaffen es nicht!«, rief jetzt auch Jura. Doch dann rannte ihnen ein reiterloses Pferd entgegen. Es erstrahlte in einem prachtvollen Weiß und Jura ertappte sich kurz dabei, das Tier als göttliches Zeichen zu werten. Es musste zu der Kavallerie gehören, die den Kampf gegen Legion eröffnet hatte. Ohne zu zögern, sprang Arno auf das Pferd und reichte dann sofort Jura die Hand. Kaum saß auch dieser im Sattel, ritten sie los und den Horden Legions davon.

Jura sah sich noch einmal um. Der Schatten, Asakku, er war verschwunden. Arno war voll und ganz auf den Hengst konzentriert. Er hatte durch den Hof seiner Eltern den Umgang mit Pferden gelernt. Jura selbst war nie zuvor geritten und wäre nicht in der Lage gewesen, das Tier durch diese Hölle zu navigieren. Das Pferd war die Schlacht gewöhnt. Weder menschliche Hindernisse noch das Knallen der Artillerieeinschläge konnten es bremsen oder ins Straucheln bringen. Sie ritten vorbei an umherfliegenden Brocken aus schlammiger Erde, vorbei an der Angst und der Panik unzähliger Männer, geradewegs auf das Epizentrum zu, dort, wo Michail war. Das spürte Jura ganz genau. Mit seinem Pallasch wehrte er Angreifer ab, die ihn und Arno vom Pferd zu ziehen versuchten. Es waren Franzosen, keine Dämonen, soweit Jura das einschätzen konnte. Sie hatten gegenüber Legion

Leodas Kent

einen Vorsprung erlangt und auch von Asakku fehlte jede Spur.

Als der Moment kam, dass das Pferd freies Feld hatte, wurde Juras Herz endgültig gebrochen. In der Ferne sah er ihn liegen. Michail war von einem Bajonett durchbohrt. Er bewegte sich nicht. Juras schlimmsten Befürchtungen wurden wahr. Ein weiterer Geist hatte sich erhoben. Im Gegensatz zu den anderen Geistern war dieser aber in der Lage, der Dauerschleife, die alle in diesem Stadium verfluchte, zu entgehen – oder zumindest versuchte er es. Die leuchtende Astralgestalt von Michail ging zielstrebig auf Jura zu. Immer wieder wurde sie durch Zuckungen heimgesucht, die daran erinnerten, eine Kampfposition einzunehmen und eben doch der Hölle zu verfallen, die eine Geisterschlacht mit sich brachte. Aber Michail wehrte sich. Er lud sein Gewehr durch, nur um sich im nächsten Moment dazu zu zwingen, den Vorgang zu unterbrechen, um seinen Bruder zu fokussieren. Jura liefen die Tränen über die Wangen.

»Halt das Pferd an!«, sagte er mit gebrochener Stimme.

Arno folgte der Anweisung sofort. Er konnte nicht Michails Geistererscheinung sehen, aber sehr wohl den toten Leichnam, der etwa hundert Meter vor ihnen lag.

»Mein Freund, es tut mir so unendlich leid!«

ZEUGEN DES NEIDS 2

Jura konzentrierte sich nicht auf Arnos Worte, sondern nur auf den sich bewegenden Mund von Michail. Zuerst war kein Ton zu hören, doch der verstorbene Steinwächter schien zu begreifen, dass er es nicht mit Stimmbändern versuchen durfte, denn diese besaß er nicht mehr. Der enorme Kraftaufwand war Michail deutlich anzusehen, dann schaffte es seine Stimme in die physische Welt. Diesen Spuk konnte nicht nur Jura hören. Das Pferd bäumte sich auf.

»Jura, es tut mir leid! Ein Erzdämon ist in einen Kürassier der preußischen Kavallerie gefahren. Vor ihm hätte ich den Invidia-Azothen beschützen sollen...«

»Was zum...«, begann Arno geschockt, während er alles daran setzte, das aufgeschreckte Pferd zu bändigen. Jura ging weiterhin nicht auf seinen Freund ein. Der Regen spülte ihm die Tränen aus den Augen.

»Was ist passiert, Michail?«

Der Geist ging ein paar weitere Schritte auf die beiden Reiter zu, was das Pferd, auf dem sie saßen, noch mehr verschreckte. Dann schien er erneut der Dauerschleife zu verfallen. Sein Blick war leer und er lud sein Gewehr durch.

»Michail, bitte! Wehre dich dagegen und dann sag mir, was passiert ist!«, schrie Jura unter einem innerlichen Schmerz, den er kaum ertragen konnte.

Leodas Kent

Der Steinwächter fing sich wieder. Der Blick seiner durchsichtigen Gestalt wurde erneut klar.

»Als ich angeschossen wurde, verlor ich die Kontrolle über den Stein. Der Neid breitete sich aus. Ein Soldat streckte mich nieder und nahm den Azoth an sich. Ein weiterer vom Neid erfüllter Mann kämpfte mit meinem Mörder um den Stein, bis beide von einem Kanoneneinschlag zerfetzt wurden. Dann war da noch... dieser... preußische Kürassier. Der Artillerieeinschlag hatte ihn schwer verletzt, aber der Azoth bot sich ihm quasi an. Als er ihn an sich nahm, fuhr nicht nur der Neid, sondern auch der Erzdämon in ihn hinein. Die Lakaien des Teufels haben, was sie wollen!«

»Wir können hier nicht länger bleiben!«, sagte Arno überfordert und verängstigt zu seinem Waffenbruder. Er konnte den Inhalt der Spukstimme nicht zuordnen, auch wenn er erkannte, dass sie Michail gehörte. Jura legte ihm eine Hand auf die Schulter.

»Einen Augenblick noch Arno. Du hast ja keine Ahnung, wie wichtig das hier ist.« Dann wandte Jura sich ein letztes Mal an seinen Bruder.

»Michail, du musst mir sagen, wo dieser Kürassier jetzt ist!«

Zu einer Antwort sollte es nicht mehr kommen. Noch bevor der gescheiterte Steinwächter seinen Mund öffnen könnte, erschien der Erntemann hinter ihm.

ZEUGEN DES NEIDS 2

Voll aufgerichtet überschattete er alles wie ein dunkles Omen. Das mehrdimensionale Wesen packte Michail, dessen erschrockener Blick nur schwer zu deuten war.

»NEIN!«

Das Pferd erschrak nun so sehr, dass es sowohl Jura als auch Arno aus dem Sattel schmiss.

Der Erntemann war erbarmungslos. Er saugte Michails Geist auf, so wie er es auf diesem Schlachtfeld mit anderen Geistern getan hatte. Ein letzter Blick berührte Jura. Ein letztes Mal streckte Michail die Hand nach seinem Bruder aus, so als ob er ihn hätte erreichen können. Dann war er verschwunden. Schreiend vor Trauer und Wut sprang Jura auf die Beine, um dann mit dem Pallasch nach dem Erntemann zu schlagen. Doch das Wesen verschwand und tauchte hinter Jura wieder auf. Seine Stimme hallte jetzt so laut in Juras Kopf, dass sie ihn in die Knie zwang.

Hast du es noch nicht verstanden? Ich habe damals in Moskau für euch mein Leben gelassen! Ich bin nur eine Essenz meiner Selbst, die sich an deine Fährte gehängt hat. Deshalb kann mich auch niemand hier sehen, außer dir! Dein Bruder hat mir Kraft gegeben, so wie jede andere Seele hier, um nicht gänzlich zu verschwinden. Außerdem habe ich ihm ein trauriges

Schicksal erspart! Er wäre doch nur ein Teil dieser Geisterschlacht geworden, die hier entstanden ist.

Jura brüllte den Schmerz aus sich heraus. Nur einen kurzen Blick warf er zu Arno, der regungslos im Schlamm lag. Indes machte der Erntemann weiter.

Legion wird für mich nicht aus denselben Gründen zum Kontrahenten wie für dich! Zu einer Zeit als die Menschheit in ihren Kinderschuhen steckte, gehörte er zu meiner Art – ihr würdet uns als Erntemänner bezeichnen. Doch er hat das Leid, das er den Seelen absaugte, für sich selbst verwendet. So wurde er irgendwann zu dem, was er jetzt ist. Es ist seit jeher mein Auftrag, ihn für seinen Verrat zur Strecke zu bringen, und ich war nie so nah dran wie die letzten Monate.

»Dann hast du uns damals in Moskau nicht beschützt!«, erwiderte Jura flüsternd und akustisch kaum hörbar. Für den Erntemann machte dies aber keinen Unterschied. »Du hast einfach nur Legion gejagt und das war unser Glück.«

Das kannst du sehen, wie du möchtest. So oder so stehst du in meiner Schuld.

»Das tue ich nicht!«, stotterte Jura und erhob sich mit seinem Pallasch in der Hand. »Du hast alles von Michail vernichtet, was noch von ihm übrig war!«

Der Azoth ist weg. Der Kürassier, von dem Michail gesprochen hatte, ist Hans Elster. Er wurde bereits ins

ZEUGEN DES NEIDS 2

Lazarett gebracht. Legion ist ebenfalls verschwunden. Er hat das Interesse an dem Invidia-Azoth verloren, jetzt wo er im Besitz des Erzdämons Asakku ist, denn Legion ist feige. Er würde sich niemals einem ebenbürtigen Gegner freiwillig stellen. Da verzichtet er lieber auf den Stein.

»Und warum erzählst du mir das?«, fragte Jura. Das Schlachtfeld um ihn herum tobte, ohne ihn zu beachten.

Weil ich dir einen Handel vorschlagen möchte. Ich kann Asakkus Auswirkungen auf Hans Elster eine Weile unterdrücken – für Monate vielleicht. Damit verschaffe ich dir Zeit, um deine Familienaufgabe zu erfüllen und den Azoth in Sicherheit zu bringen. Sobald du das aber mit meiner Hilfe erledigt hast, wirst du mich dabei unterstützen, Legion endgültig aufzuhalten. Alleine schaffe ich das nicht mehr, denn meinen Körper erhalte ich nicht zurück.

Jura fehlten gänzlich die Kräfte. Er empfand nichts mehr zu diesem Zeitpunkt. Keine Trauer, keine Wut, keinen Willen. Er war vollkommen leer.

»Und was muss ich dafür tun?«

Verschwinde von hier! Verlasse deine Einheit! Ich melde mich bei dir, sobald ich Hans Elster von Asakku isoliert habe.

Jura stapfte zum regungslosen Arno hinüber und prüfte dessen Puls. Er war schwach, aber vorhanden.

Leodas Kent

»Was ist mit meinem Freund?«

Ihm wird nichts geschehen. Vertraue mir. Die Preußen werden ihn schon bald finden.

Jura hatte es nicht mehr in der Hand. Ihm blieb keine Wahl. So kam es, dass er das Schlachtfeld verließ und desertierte.

*

Januar und Februar 1813.

Ostpreußen.

Generalfeldmarschall Johann David Ludwig von Yorck hatte erst Monate zuvor das preußische Hilfskorps unter Napoleon nach Russland geführt. Am 30. Dezember 1812 unterzeichnete er ohne Ermächtigung des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III. zusammen mit dem russischen Feldmarschall Hans Karl von Diebitsch die Konvention von Tauroggen. Der Vertrag, der auf den ersten Blick nur einen Waffenstillstand aushandelte, war in Wahrheit weit mehr als das: Preußen handelte gegen den Willen Napoleons und stellte sich damit gegen ihn. Auf den Waffenstillstand folgte kurz darauf ein Bündnis. Vor seinen Offizieren soll Yorck gesagt haben: »Meine Herren, das französische Heer ist durch Gottes strafende Hand vernichtet. Die Zeit ist gekommen, wo wir unsere Selbstständigkeit wiedergewinnen können, wenn wir uns mit dem russischen Heer verständigen. Wer so denkt wie ich, der schließe sich mir an! Geht

ZEUGEN DES NEIDS 2

unser Vorhaben gut, so wird der König mir meinen Schritt vielleicht vergeben; geht es mißlich, so ist mein Kopf verloren. In diesem Falle bitte ich meine Freunde, sich meiner Frau und Kinder anzunehmen. So möge denn unter göttlichem Beistand das Werk unserer Befreiung beginnen und sich glücklich vollenden.«³

Jura wusste nur zu gut, dass göttlicher Beistand in diesen Tagen mehr als nötig war. Dämonische Kräfte waren am Werk und Michail verfiel mit steigender Tendenz der Tobsucht des Kampfes. Wenigstens hatte er seinem Bruder ein Fläschchen seines Blutes hinterlassen – für alle Fälle. Neujahr bot nur dunkle Vorzeichen, sodass Jura nicht in Feierlaune war. Michail sah das anders. Er genoss reichlich Bier und Wodka mit seinen neuen Waffenbrüdern. Jura gewann in diesen Tagen allerdings auch einen neuen Freund: den Bauernsohn Arno Müller. Er war ein sensibler und wohl erzogener junger Mann trotz seines Standes. Er kämpfte nicht nur für sein Vaterland, denn als Preußen noch unter der Macht von Napoleon stand, musste jeder für tauglich erklärte Mann ein Los ziehen. Wurde sein Los gezogen, musste er in den Wehrdienst für Napoleon eintreten. Gegen diese Losziehung gab es eine Versicherung. Die Wohlhabendsten konnten sich mit dieser Versicherung einen Stellvertreter für ihre Losziehung kaufen. Arno war ein

solcher Stellvertreter. Er hatte damit seinen Eltern und Geschwistern eine ordentliche Summe Geld hinterlassen, die sie für Jahre über die Runden bringen sollte. Arno beflügelte der Seitenwechsel der Preußen. Er hatte Napoleon nie als seinen Kaiser angesehen und freute sich darauf, zusammen mit den Russen die Befreiung voranzutreiben.

Tage des Wartens vergingen, in denen sich Jura und Arno immer weiter anfreundeten, zuerst nur mit Händen und Füßen, aber der junge Preuße war stets bemüht, seinem neuen Kameraden die deutsche Sprache beizubringen. Es verbreitete sich das Gerücht, dass der preußische König den Generalfeldmarschall Yorck tatsächlich des Hochverrats beschuldigte, weil er ohne seine Einwilligung gehandelt hatte. Es hieß aber auch, dass er aus Berlin heraus agierte. Da die Stadt und das Umland in französischer Hand lagen, konnte der König nicht frei entscheiden.

Jura, Michail und Arno glaubten die Gerüchte, denn zu einer Verhaftung von Yorck kam es nicht. Kurz darauf zogen sie zusammen mit dem neuen Heer aus Russen und Preußen los und drängten die Franzosen an der Weichsel-Linie zurück. Größere Schlachten blieben aus. Es gab nur kleinere Scharmützel, was den neu formierten Widerstand darin bestärkte, dass Napoleons Armee wahrhaftig geschwächt war.

*

ZEUGEN DES NEIDS 2

Am 05. Februar 1813 wurde im ostpreußischen Landtag beschlossen, dass jeder Mann im Alter zwischen 18 und 40 Jahren sich der Armee für den Befreiungskrieg anzuschließen habe. Jura beobachtete mit Erstaunen, wie so viele Menschen logistisch geführt werden konnten. Michail fühlte hingegen die Macht der neu gewonnenen Streitkraft. Sein Zustand war besorgniserregend. Zumal Napoleons Macht noch immer nicht zu unterschätzen war. Trotz der schweren Niederlage, die ihm in Russland widerfahren war, herrschte der Usurpator über einen Großteil Europas. Er war dabei, ein neues, gewaltiges Heer von 660.000 Mann zu formieren.

Von all dem bekamen Jura und seine Freunde nichts mit. Sie waren jedoch erschüttert über das Leid, das sie auf ihrem langen Weg beobachten konnten. Napoleons Herrschaft hatte Europa viel Not gebracht. In Ostpreußen lebten nur noch 3,5 Prozent des Viehs. Der Krieg hatte alles verzehrt. Die Konsequenz war, dass es kein Fleisch und keine Milch gab und auch keine Zugtiere mehr, um Felder zu bestellen. Um den 20. Februar rum fielen Kosakenverbände der Russen in Berlin ein. Jura und die anderen hörten, dass es kaum Widerstand gegeben hatte. Hätten sie gewusst, welche Streitmacht Napoleon mobilisierte, wären sie weniger siegessicher gewesen.

*

Frühjahr 1813.

Ostpreußen.

Obwohl die Auseinandersetzungen längst im Gange waren, erfolgte die offizielle Kriegserklärung an Napoleon erst am 16. März. Jura, Michail und Arno wurden für Operationen in Norddeutschland eingesetzt. Am 18. März waren sie bei der Befreiung Hamburgs dabei, das mehr als fünf Jahre zuvor von den Franzosen annektiert wurde. Nie würde Jura die Kraftanstrengungen vergessen, mit denen die Franzosen alle Häuser vor den Toren der Stadt abrisen, die Bäume fällten und die Gärten einstampften, um für ihre großaufgestellten Armeen freies Schussfeld zu haben. Es hieß, dass die Bevölkerung innerhalb von Minuten gezwungen wurde, ihre Häuser zu verlassen. Die umherwandernden, verwirrten Geister in Zivil waren für Jura Beweis genug. So viele waren in diesem überaus kalten März erfroren, weil sie kein Dach mehr über dem Kopf hatten. Es war das erste Mal, dass Jura das Gefühl hatte, dass dieser Befreiungskrieg eine gerechte Sache war. Aber seine Gedanken schwankten diesbezüglich. Er war hin- und hergerissen. Anderthalb Wochen später waren er und die anderen weiter nach Polen marschiert, um dort die Stadt und Festungsanlage Thorn zu befreien. Viele verwundete französische Truppen waren nach dem Russlandfeldzug in Thorn untergekommen. Die

ZEUGEN DES NEIDS 2

befestigte Stadt war einer der Sammelpunkte napoleonischer Streitkräfte. Es war eine fürchterliche Belagerung. Das ständige Warten, bis man wieder auf das Schlachtfeld musste, war zermürend. Arno und Jura festigten in diesen Tagen ihre Freundschaft weiter. Jura verstand sogar schon ein paar Sätze Deutsch. Am 16. April kapitulierten die französischen Truppen. Jura und seine Freunde waren kräftemäßig am Ende. Dennoch wurden sie sogleich wieder Richtung Berlin geschickt. Der Marsch wurde unterbrochen, als es bei Bautzen in der Nähe der Spree zu erbitterten Auseinandersetzungen kam. Wieder einmal wurde Jura Zeuge des Geisterballets. Er hatte sich daran gewöhnt, nur waren es dieses Mal auch ungewöhnlich viele seiner eigenen Leute. 22.000 Verluste zwangen Russen und Preußen zum Rückzug. Michail war deprimiert in diesen Tagen. Neben seiner persönlichen Niederlage ereilte ihn auch noch die Nachricht, dass Generalfeldmarschall Kutusow an einer anderen Front verstorben war. Eine Schussverletzung, hieß es. Für Michail war Kutusow der Befreier Russlands von den französischen Invasoren.

Nach Bautzen kam das große Warten. Die Stellungen wurden nur selten gewechselt. Es blieb Zeit, um durchzuatmen. Die Lage verbesserte sich deutlich in den Tagen zwischen dem 20. Juli und dem 10. August: Großbritannien, Österreich und Schweden

Leodas Kent

schlossen sich der preußisch-russischen Allianz an. Damit hatten die Franzosen endgültig ihre Überlegenheit bezüglich der Truppenstärke verloren. Großbritannien stellte den Preußen Hilfgelder im Wert von 666.666 Pfund Sterling zur Verfügung. Jura versuchte zu ignorieren, dass die Zahl teuflisch war. Wenn überhaupt, dann war es nur ein schlechtes Omen für die Preußen, redete er sich ein. Russland bekam 1.333.333 Pfund Sterling von den Briten. In der polnischen Hafenstadt Swinemünde setzten außerdem britische Schiffe an Land, die tausende Hilfsgüter wie Decken, Schuhe, Kopfbedeckungen, aber auch Gewehre und Munition brachten sowie 64 Kanonen und 16 Haubitzen.

Jura, Michail und Arno hatten durchgetragene Schuhe. Bei langen Märschen waren die Füße so wundgelaufen und voller Blasen, dass die Schmerzen nur schwer zu ertragen waren. Ihre Uniformen waren verschlissen und schmutzig. Flöhe standen an der Tagesordnung. Umso mehr freuten sich die jungen Männer, endlich neue Ausrüstung zu erhalten.

Jura würde sich später nicht an jedes einzelne Scharmützel erinnern, das er noch bis zu jenem schicksalhaften Tag bei Großbeeren erleben würde. Das Kampfgeschehen war fließend. Das Gehirn versuchte, die schrecklichen Taten, zu denen man gezwungen wurde, zu verdrängen. Jura würde sich aber sehr wohl

ZEUGEN DES NEIDS 2

daran erinnern, dass die Verstärkung durch die neu gewonnenen Verbündeten sowie durch die neue Ausrüstung ihm Kraft gaben.

*

26. August 1813.

Irgendwo in Deutschland.

Drei Tage war Jura umhergewandert, ohne Plan und mit großer Scham in seiner Brust. Er war ein Deserteur. Er hatte seine Kameraden verraten. Er hatte seinen Freund Arno und seinen toten Bruder einfach auf dem Schlachtfeld zurückgelassen. Einem verstorbenen Zivilisten am Wegesrand hatte er die Kleider genommen und sie selbst angezogen. Nichts war für einen Deserteur gefährlicher als seine Uniform. Erschöpft saß Jura auf einer Lichtung gegen einen Baum gelehnt. Um ihn herum lag ein dichter Wald. In einem kleinen See hatte er am Morgen ein Bad genommen und sich den Schlamm und das Blut vom Körper gewaschen. Unterbewusst hatte Jura gehofft, das Wasser würde nicht nur seinen Körper reinigen. Es hatte nicht funktioniert. Hatte sich das alles gelohnt? Was war ihm noch geblieben? Er hatte Schande über die Familie gebracht, indem er den Invidia-Azoth nicht länger beschützen konnte. Es gab nur eine Möglichkeit. Davon war Jura überzeugt, denn auch der Erntemann hatte sich bisher nicht bei ihm gemeldet, so wie er es zugesichert hatte. Anfangs

Leodas Kent

etwas zögerlich griff Jura nach seinem Pallasch und dann nach dem Flachmann, in dem er das Blut seines Bruders aufbewahrte. Er öffnete den Deckel und war kurz davor, den roten Lebenssaft auf die Klinge zu träufeln. Ein kleiner Schnitt mit einem Schwert, an dem das Blut seines Bruders klebte – mehr war nicht nötig. Dann wäre Jura der Steinwächter, zumindest in der Theorie. Wer wusste schon so genau, ob es funktionieren würde. Der erste Tropfen fiel auf die Klinge, als er endlich die Stimme des Erntemannes in seinem Kopf hörte.

*Mach das nicht, Jura Kusnezow, Sohn der ärzanzenischen Schamanin, Nachfahre der Steppen-
krieger!*

Jura verdrängte, dass ihm ein Teil der Anrede bekannt vorkam, und er erhob sich erschrocken von seinem bequemen Schattenplätzchen. Dann schloss er den kleinen Flachmann wieder, ohne zu hinterfragen. Wären andere Menschen anwesend gewesen, hätten sie ihn für verrückt erklärt, denn während die Stimme in seinem Kopf für niemanden zu hören war, waren seine lauten Erwiderungen es sehr wohl.

»Warum? Es ist nur der logische Schritt, dass ich ein Steinwächter werde!«

Du trägst den Azoth nicht bei dir. Wozu also willst du ein Steinwächter werden?

ZEUGEN DES NEIDS 2

Jura drehte sich im Kreis, so als ob er die Stimme in seinem Kopf in der Umwelt um ihn herum hätte aufspüren können. Er war verzweifelt. Er kam ins Stottern.

»Du hast gesagt, du hilfst mir! Du hast gesagt, du verdrängst Asakku und hilfst dadurch Hans Elster! Du... du hast gesagt, wir werden den Azothenen von ihm zurückholen und dann unterstütze ich dich dabei, Legion aufzuhalten!«

Jura war vollkommen außer Atem. Seine Augen wurden feucht.

Ich weiß, was ich gesagt habe. Den ersten Teil des Plans habe ich auch ausgeführt. Ich habe Asakku zurückgedrängt, sodass Hans etwas Zeit hat, körperlich und mental zu regenerieren.

»Na also, dann lass uns jetzt daran arbeiten, wie wir den Azothenen von ihm zurückholen können.«

Jura spürte, dass der Erntemann bis jetzt etwas zurückgehalten hatte. Sein Herzschlag beschleunigte.

Hans Elster hat einen Sohn und dieser Sohn hat gestern das Erbe von Michail Kusnezow angetreten. Sobald der Junge den Stein zum ersten Mal berührt, werden seine Kräfte aktiviert.

Kraftlos sank Jura in die Knie. Tränen liefen ihm wild über Nase und Lippen.

»Aber wie kann denn das sein?«

Leodas Kent

Es ist der natürliche Weg: Höhere Mächte entscheiden, wer das Erbe eines Steinwächters antritt. Mit dem magischen Schwert in deinen Händen haben die Kusnezows diese Mächte über viele Generationen übergangen. Aber Michail ist tot und die Ära der Kusnezows vorbei.

Juras Herz klopfte so laut, wie es sonst nur auf dem Schlachtfeld der Fall war. So fühlte es sich an, zu scheitern. Es war, als ob Jura vollkommen der Boden unter den Füßen weggerissen wurde. Auf einen Schlag war es, als ob er seinen eigenen Wert verloren hatte. Fjodora hatte ihre Söhne ihr ganzes Leben darauf vorbereitet, den Invidia-Azoth zu beschützen. Es war ihnen nicht sehr lange geglückt – und jetzt hatten auch noch höhere Mächte entschieden, dass niemals wieder ein Kusnezow ein Steinwächter werden würde. Jura begann bitterlich zu schreien.

Nimm es hin, Jura Kusnezow. Diese Aufgabe ist gescheitert. Das bedeutet aber nicht, dass du dir nicht eine Neue suchen kannst.

Er war seinem Bruder, dem Steinwächter, von Russland über Polen bis nach Deutschland gefolgt. Es war ein Gewaltmarsch gewesen. Jura wollte nicht akzeptieren, dass das alles gewesen sein sollte. Er zog noch einmal seinen Pallasch.

Nein!

ZEUGEN DES NEIDS 2

Die Stimme in seinem Kopf dröhnte. Jura ignorierte sie, öffnete den Flachmann und träufelte das Blut auf die Klinge.

Dein Schwert ist ein Gegenstand der Macht! Alles, was du erreichen wirst, ist, dass die Klinge einen Impuls abgibt, den Dämonen sehr deutlich spüren können. Asakku wird deine Fährte aufnehmen und dann wird er dich töten.

»Ich bin der rechtmäßige Steinwächter«, stotterte Jura und hielt sich zeitgleich die blutige Klinge direkt über den Unterarm.

Es gibt bereits wieder einen Steinwächter! Das Schwert wird keine Wirkung zeigen unter diesen Voraussetzungen! Zumindest wird es dich nicht zu einem Steinwächter machen.

Jura legte sich kraftlos und weinend auf den Boden. Auch das Blut seines Bruders hatte er jetzt sinnlos vergossen. Er hatte nichts mehr. Er war allein und denjenigen, denen er etwas bedeutet hatte und die noch am Leben waren, hielten ihn für einen Verräter, einen Deserteur. Jura blinzelte sich die Tränen aus dem Gesicht. Der Erntemann stand direkt vor ihm und sah mit seinen großen, schwarzen Augen auf ihn herab.

Der Azoth war niemals dein Schicksal. Legion aufzuhalten aber schon. Hilf mir. Da mein Körper in Moskau geblieben ist, schaffe ich es nicht alleine.

Leodas Kent

Jura griff nach den grauen, langen Beinen des Erntemanns, doch seine Hand glitt durch Luft.

Ich bin echt, auch wenn ich nur in deinem Kopf bin.

Hilfst du mir, Jura Kusnezow?

Was war das nur für eine Reise: geboren als wohlhabender Sohn einer angesehenen Moskauer Familie, die obendrein einen Auftrag hatte, der alles in den Schatten stellte, eine verbrannte Stadt, ein Gewaltmarsch über Kontinente hinweg, große Verluste. Jura war als Einziger übrig. So kam es ihm vor.

»Wo finden wir Legion?«, stellte er die Frage – bloß mental, ohne den Mund zu öffnen.

Legion leckt seine Wunden, um sich zu regenerieren und sich weiterhin am Leid der Menschen zu laben.

»Du tust das auch!«

Aber ich tue es ausgewählt und nicht für mich selbst. Legion ist außer Kontrolle. Sein Heißhunger kennt keine Grenzen. Er wird noch etlichen Menschen die Seelen restlos entreißen und er wird dadurch ein Chaos verursachen, dass du dir nicht im Traum vorstellen kannst, denn seelenlose Menschen sind toxisch auf einer Ebene, die du nicht verstehen würdest.

»Also noch einmal meine Frage: Wo finden wir Legion?«

Der Erntemann sah sich um wie ein Spürhund, der versuchte, eine Fährte zu wittern.

ZEUGEN DES NEIDS 2

In den blutigen und herzlosen Zeiten der Französischen Revolution gewann Legion seine volle Stärke zurück, nachdem ich ihn Jahrhunderte zuvor einmal beinahe erledigt hatte. Ich denke, er befindet sich genau dort!

»Wie meinst du das?«

Er ist im Herzen der französischen Revolution!

Jura wischte sich die letzten Tränen aus dem Gesicht und richtete seinen Oberkörper auf.

»Paris?! Du verlangst von mir, dass ich ins Zentrum des Feindeslandes vordringe? Noch dazu, ohne ein Wort Französisch zu sprechen?«

Was die Sprache angeht, kann ich dir helfen. Menschliche Sprachen sind leicht – und ich bin in deinem Kopf. Schon vergessen?

»Das geht nicht!«, schimpfte Jura, »Es ist Selbstmord, nach Paris zu gehen!«

Du bist ein Deserteur. Für dich ist es überall gefährlich!

Jura wurde still. Der Erntemann hatte recht.

Kapitel 3: Ein neues Schicksal

Als Jura ein kleiner Junge war, hatte er hin und wieder von den Schreckenszeiten gehört, die sich in Frankreich abspielten. Die französische Revolution tobte zwischen den Jahren 1789 und 1799. Es war ein Freiheitskampf, ein berechtigter dazu: Das französische Volk lehnte sich gegen den Adel und den feudal-absolutistischen Ständestaat auf. König Ludwig XVI. wurde abgesetzt, inhaftiert und am 21. Januar 1793 auf dem Place de Révolution hingerichtet. Kein Mensch hätte sagen können, ob dies der Anfang war, an dem sich etwas in die falsche Richtung entwickelte. Fest steht jedenfalls, nur weil eine Sache gerecht ist, muss es nicht auch ihre Ausführung sein. Die Gemüter erhitzten sich und alles lief aus dem Ruder. Eine Revolutionsregierung entstand, deren radikaldemokratischen Züge einen Terror verbreiteten, der vor nichts und niemandem halt machte, der auch nur ansatzweise andere Interessen als die Freiheitsbewegung vertrat. Die Guillotine kam zum Einsatz, mechanischer Erfindergeist, der nur dazu gedacht war, den Kopf eines Menschen vom Körper

ZEUGEN DES NEIDS 2

zu trennen – sauber, steril, schnell. Am Beispiel des alten Königs hatte das französische Volk bereits gesehen, wie effektiv die Maschine war. So viele aus dem Adel folgten Ludwig XVI. auf dem Weg der Guillotine. Marie-Antoinettes Kopf rollte ebenfalls an jenem grausam schicksalhaften Ort in Paris, dem Place de Révolution. 1794 wurden in der französischen Hauptstadt allein im Juni 1285 Hinrichtungen durch die Guillotine vollzogen. ‚Grande Terreur‘ wurde diese Phase genannt. Verteidiger gab es bei den vorangegangenen Gerichtsprozessen all jener, die diesem Schrecken zum Opfer gefallen sind, nicht und bei einer Verurteilung kam es immer zur Todesstrafe. Aber auch als alle Stimmen zum Schweigen gebracht wurden, kam Frankreich nicht zur Ruhe. 1795 beanspruchte der Bruder des abgesetzten und hingerichteten Königs Ludwig XVI. den Thron. Viel zu verlieren hatte er nicht, denn er befand sich in Verona im Exil. Viel zu verlieren hatten jedoch seine aufständischen Anhänger. Der royalistische Aufstand wurde von regierungstreuen Soldaten niedergeschlagen. Kein Geringerer als Napoleon Bonaparte führte sie an. Als erster Konsul der Französischen Republik hatte er schier unbegrenzte Befugnisse. Nur durch die Französische Revolution war Napoleons Aufstieg möglich und es sollte nicht lange dauern, bis aus dem Konsul ein Kaiser werden sollte. Eh sich die Fran-

Leodas Kent

zosen versahen, hatte ihr Befreiungskrieg sie vom Adel befreit, nur um sie gleich darauf in eine neue Knechtschaft zu zwingen.

*

Fast drei Monate war Jura unterwegs, in denen er Straßen mied und versuchte, unerkannt nach Frankreich zu gelangen. Als er Deutschland hinter sich gelassen hatte und durch die Niederlande marschierte, fühlte Jura sich zumindest etwas sicherer. Trotzdem blieb er abseits der Wege, nutzte Wälder und wenn es gar nicht anders ging die Felder, um voranzukommen. Wohin sein Weg ihn führte, wusste er allein durch die Stimme in seinem Kopf. In all der Zeit war der Erntemann sein einziger Gesprächspartner. Ab einem gewissen Punkt erzählte Jura bereitwillig zu ziemlich alles von sich. Hauptsächlich sprach er aber über seinen Schmerz. Nie hatte er daran gezweifelt, dass es so etwas wie ein Schicksal gab, einen Plan, den das Universum bereithielt und den man erkennen konnte, wenn man nur genau hinsah. Die Existenz wurde nicht aus dem Chaos heraus geboren, sondern folgte Strukturen. So hatte es seine geliebte Mutter Jura beigebracht und genau danach hatte er sein ganzes Leben lang gelebt. Dass jetzt eine höhere Macht nur mit dem Finger geschnippt und ihm seine Lebensaufgabe einfach so entrissen hatte, konnte Jura nur schwer überwinden. Dabei blieb es natürlich auch nicht unaus-

ZEUGEN DES NEIDS 2

gesprachen, dass sein Bruder Michail einen sinnlosen Tod gestorben war. Für den Erntemann verspürte Jura inzwischen eine merkwürdige Verbindung, die sich aus einer gefährlichen Konstellation aus Abhängigkeit und Hass zusammensetzte. Der Erntemann hatte Michails Seele aufgefressen. Hatte er ihm damit nicht die Chance auf ein Leben nach dem Tod verwehrt? Jura konnte ihn dafür nur hassen. Dennoch gab ihm die Verfolgung Legions irgendwann einen neuen Sinn, eine Möglichkeit, nicht endgültig der Annahme zu verfallen, dass alles Chaos war.

Kurz vor Paris entschloss sich Jura, dass er doch einen Zwischenstopp in der Zivilisation machen sollte. Durch all die Monate in der Wildnis war er nicht mehr wiederzuerkennen. Er hatte einen wildumherwuchernden Vollbart. Seine Kleider waren abgetragen, sodass er wie ein Bettler aussah. Außerdem war der Winter in gewohnter Härte über ihn hereingebrochen. Der Boden war gefroren und er selbst viel zu spärlich bekleidet. Und er war abgemagert. Jura hatte nur mit Quell- und Flusswasser, Waldfrüchten und hin und wieder etwas Wildfleisch überlebt, das er sich mit seinem Steinschlossgewehr geschossen hatte. Seine Bewaffnung war auch das einzige, was Jura nicht wie einen Bettler aussehen ließ. Wenn er in Paris nicht auffallen wollte, musste er

Leodas Kent

sich zurechtmachen. Der Erntemann führte Jura zu einer Herberge kurz vor den Stadttoren.

»Womit soll ich bezahlen? Ich habe nur meinen letzten Sold vom Wehrdienst bei mir und der bringt mir in diesem Land nichts.«

Jura hatte seine Frage nicht laut ausgesprochen, sondern nur in seinem Kopf gestellt.

Zahle mit deinem Pallasch. Die Waffe ist mehr wert als diese Herberge in einem Monat verdient.

*

An der Rezeption stand eine wunderschöne, junge Frau. Jura hatte allerdings seit langer Zeit keine Frau mehr gesehen, deshalb war er sich nicht sicher, ob sein Urteilsvermögen getrübt war. Fest stand nur, dass diese Anziehungskraft nicht auf Gegenseitigkeit beruhte. Die Frau rümpfte die Nase, auch wenn sie ihre Reaktion gerne verborgen hätte.

»Ich weiß, ich stinke«, erwiderte Jura in perfektem Französisch, ohne eine Vorstellung davon zu haben, wie das funktionierte. »Genau deshalb bin ich auch hier. Ich würde gerne ein Bad nehmen, mich rasieren und einmal kräftig ausschlafen, bevor ich in die Stadt gehe.«

Die junge Frau wirkte skeptisch.

»Können Sie das denn auch bezahlen?«

Es kostete Jura Überwindung, den Pallasch auf den Tresen zu legen. So viel Erinnerungen hingen an der

ZEUGEN DES NEIDS 2

Waffe. Sie war das letzte Bindeglied, das ihn an seinem alten Leben festhalten ließ. Er versuchte, ein Zittern zu unterdrücken, während er die Klinge zur Verfügung stellte.

»Dieses Schwert dürfte meinen Aufenthalt mehr als ausgleichen und ein paar wärmere Winterkleider noch dazu.«

Die Frau wirkte entsetzt.

»Habt ihr die Waffe etwa gestohlen?«

Jura zögerte. Was sollte er darauf antworten? Würde es etwas ändern? Sie würde ihm nicht glauben, dass es sich um ein Familienerbstück handelt.

»Ich habe das Schwert am Straßenrand gefunden, genauso wie das Gewehr.«

Die Frau fuhr sich nachdenklich durch ihr braunes Haar.

»Also habt ihr das Schwert nicht gestohlen...«

»Hören Sie: Wollen Sie das Schwert oder nicht? Ich bin morgen früh schon wieder weg und insofern kein Risiko für Sie.«

*

Es war ein merkwürdiges Gefühl für Jura, den Palasch nicht mehr an seinem Gürtel zu tragen. Aber er wusste, dass es die richtige Entscheidung war, ihn als Bezahlung für die Herberge zu verwenden. Er hatte sich rasiert, den Streuner-Vollbart entfernt. Er sah gepflegt aus. Die junge Wirtin hatte ihm sogar

Leodas Kent

saubere und kaum getragene Winterkleider gegeben. Sie gehörten ihrem Vater, der während der Französischen Revolution ermordet worden war. Jura hätte gerne deutlich mehr über sie erfahren, doch sein Auftrag verlangte Anderes von ihm. Er konnte sich nicht daran erinnern, wann er das letzte Mal so frisch und ausgeruht gewesen war. Die Stimme in seinem Kopf sicherte ihm zu, dass er seine Kraft brauchen würde, als er die Tore von Paris betrat.

Niemand verdächtigte ihn. Dank des Erntemannes sprach er fließend Französisch. Seitdem er das brennende Moskau verlassen hatte, war ihm nicht mehr eine so prächtige Stadt begegnet. Er hatte aber auch noch nie eine Stadt mit so viel Leid gesehen. Der Boden war frostig und es schneite ein wenig, als er mit seinem dritten Auge die schmerzhaften Spuren erblickte, welche die Französische Revolution hinterlassen hatte. Geister liefen durch die Straßen. Sie hielten verwirrt ihren eigenen Kopf in den Händen und waren verdammt dazu, orientierungslos zu sein. Manche Köpfe schrien nach Hilfe. Jura stellten sich die Nackenhaare auf. In den vollen Straßen lief er auch hin und wieder an einem Richtplatz vorbei, auf dem eine Guillotine stand. Die Wirklichkeit überschchnitt sich mit den Erinnerungen der Geister, die in Endlosschleife ihren eigenen Tod durchlebten. Das Licht, um erlöst zu werden, befand sich direkt neben

ZEUGEN DES NEIDS 2

ihnen. Sie hätten nur darauf zugehen müssen. Doch befangen in weltlichen Verhältnissen, die sie nicht loslassen konnten, wählten sie ihre eigene Hölle. Jura schwieg die Stimme in seinem Kopf an und sie ihn, bis er nach einer Weile des planlosen Umherlaufens auf dem Place de Révolution landete. Der Platz war riesig und überwältigte Jura mit seinen tempelartigen, prunkvollen Anlagen, die sich um die riesengroße rechteckige Form anordneten. Genau so hatte Jura sich das antike Forum Romanum der stolzen Römerzeit vorgestellt, nachdem seine Mutter ihm einst davon erzählte. Vor der Französischen Revolution befand sich eine gigantische und prunkvolle Reiterstatue von König Ludwig XV. mitten auf dem Platz. Jetzt befand sich dort die mächtige Guillotine, mit welcher das gesamte Königsgeschlecht, angefangen bei Ludwig XVI., hingerichtet worden war.

»Und was machen wir jetzt?«, fragte Jura nur in seinem Kopf. »Wie finden wir Legion?«

Zuerst erfolgte keine Antwort. Jura zuckte vor Schreck zusammen, als der Erntemann auf einmal neben ihm stand. Nur Jura konnte ihn nach wie vor in dieser körperlosen Form betrachten und wahrnehmen. Die großen schwarzen Augen sahen ihn eindringlich an, während die extrem tiefe Stimme durch seinen Kopf dröhnte.

Ich hab dich hier her gebracht, Jura Kusnezow. Doch um Legion zu finden, kann ich den Rest des Weges nicht mit dir gehen.

»Wie meinst du das? Wieso nicht?«

Nun, die Seele eines Steinwächters wird ganz bestimmt die Aufmerksamkeit von Legion auf sich ziehen, aber wenn ich diese Seele freigebe, werde ich verschwinden. Nur sie hält meine letzte Essenz noch zusammen.

»Michail...«, stotterte Jura.

Kann ich mich auf dich verlassen, Nachfahre der Steppenkrieger? Wirst du Legion aufhalten? Wirst du meinen Auftrag zu Ende führen?

Juras Gedanken überschlugen sich.

»War das die ganze Zeit dein Plan? Du hast Michail nur verzehrt, um ihn hier her bringen zu können?«

Antworte auf meine Frage: Wirst du Legion erledigen?

Jura atmete tief durch. Zum ersten Mal seit einer gefühlten Unendlichkeit empfand er so etwas wie Glück. Es war nur ein winziger Keim, aber er brachte die Hoffnung zurück.

»Ja, Erntemann! Ich verspreche dir, dass ich alles in meiner Macht stehende tun werde, um Legion ein für allemal aufzuhalten! Ich werde dafür mein ganzes Wissen einsetzen, das ich von Fjodora Kusnezow gelehrt bekommen habe.«

ZEUGEN DES NEIDS 2

Es wurde still um Jura.

»Warte! Wie kann ich Legion erledigen?«

Fjodora hat ihn in die schwarze Katze gebannt. Finde sie und zerstöre den Körper. Wenn meine Annahmen stimmen, wird das ausreichen, um Legion zu vernichten.

Der Erntemann war verschwunden. Das Schneetreiben hatte zugenommen, fast so als würde es die Ankunft einer längst kalt gewordenen Liebe preisen. Jura konnte die Stimme in seinem Kopf nicht mehr wahrnehmen. Sie war gegangen – und dann stand Michail vor ihm. Er trug das gewohnte Oberwams eines russischen Soldaten. Seine ganze Erscheinung war leicht durchschimmernd. Er war transluzent. Ein Lächeln lag auf seinen Lippen, so wie Jura es seit Beginn der französischen Invasion nicht mehr gesehen hatte. Die schreckliche Narbe in seinem Gesicht war verschwunden. Er wirkte gänzlich unverehrt, abgesehen davon, dass er keinen fleischlichen Körper besaß. Jura erkannte es wieder. Er erkannte den roten Faden, den das Universum bereithielt. Der Invidia-Azoth war weder sein Schicksal noch das von Michail gewesen und wenn, dann nur für eine Weile. All die Geschehnisse, all das, was sie ertragen mussten, hatte sie hier her geführt – ins Herz der Französischen Revolution. Der dämonische Legion hatte hier seine Macht gefunden und menschliche Legionen

Leodas Kent

hatten hier ihre Kraft geformt. Beides hatte Auswirkungen auf Michails und Juras Leben gehabt. Es war mit ihnen verwoben.

*

Unter Tränen versuchte Jura, seinen Bruder zu umarmen. Er ging direkt durch ihn hindurch.

»Ich liebe dich, Jura!«, sagte Michail, der jetzt hinter ihm stand. *»Es ist nicht deine Schuld, was mir widerfahren ist. Es hätte überhaupt nicht anders laufen können.«*

»Oh, Michail ...«

Jura drehte sich nicht zu ihm um. Er wollte nicht, dass er seine Tränen sieht.

»Komm, bringen wir unsere Aufgabe zu Ende. Danach gehe ich in das Licht. Ich verspreche es dir.«

All der Zorn, den Jura so viele Monate aus Michails Stimme heraushören konnte, war verschwunden. Es schien seinem Geist nicht einmal schwerzufallen, seine Stimme zu materialisieren. Oder sprach er überhaupt wirklich? Jura war sich nicht sicher, ob Michail nur in seinem Kopf sprach.

»Und wie sollen wir das anstellen?«, fragte der Lebende den Toten, während er diesem weiterhin den Rücken zukehrte.

»Legion spürt meine Anwesenheit. Er ruft mich zu sich.«

ZEUGEN DES NEIDS 2

Es war fast wie damals in Moskau, als Michail den Dämon herauslockte, indem er seinen Neid offenbarte. Legion hatte seine Gier, die dadurch erweckt wurde, nicht vergessen.

*

Michail führte Jura durch die halbe Stadt bis zum Cimetière de Picpus, einem riesigen Friedhof, auf dem während der Revolution zwei Massengräber ausgehoben worden waren, um der vielen enthaupteten Leichen Herr zu werden. Es war wie eine schaurige Geistermesse. Die Abendsonne warf das ehemalige Augustinerrinnenkloster an diesem Ort in ein blutrotes Licht, das von weißen Schneeflocken umgarnt wurde. Davor reihten sich die Geister der Enthaupteten in Reih und Glied auf. Sie bildeten eine Gasse für Jura und Michail. Mit ihren Köpfen in den Händen sahen sie die Brüder wehklagend an. Jura wusste nicht, ob es Hilfeschreie waren, ihm blieb aber auch keine Zeit, sich darauf zu konzentrieren. Mit klopfendem Herzen sah er vor dem Eingang des Klosters die schwarze Katze mit dem fast durchtrennten Hals.

»Ich hätte wirklich nicht gedacht, dass ich doch noch diesen schmackhaften Leckerbissen zu Gesicht bekommen würde«, sagte die Katze in tausend Stimmen.

Leodas Kent

Jura versuchte, seine Atmung ruhig zu halten, was ihm bei seinem bebenden Herzen kaum gelang. Dann folgte eine Impulsreaktion. Er hob sein Gewehr, zielte und schoss. Gegen alle Erwartungen, dass ein Schuss nach so kurzer Reaktionszeit mit den damaligen Möglichkeiten eines Karabiners treffen könne, verfehlte Jura sein Ziel nicht. Das Projektil zerfetzte den Schädel der dämonischen Katze. Sie sackte leblos in sich zusammen. Die Geisterprozession war verschwunden. Nur Michail stand verwirrt neben Jura. Er sah ihn an.

»Kann es das etwa schon gewesen sein?«

Jura senkte sein Gewehr und sah sich erschrocken um. Auch er konnte sich kaum vorstellen, dass das große Finale ihres Lebens am Ende so schnell verlaufen würde, aber es war niemand zu sehen.

»Es sieht fast so aus, Michail.«

Jura lachte, dann lachte auch der Geist des Steinwächters. Doch der Keim des Glücks war nur von kurzer Dauer. Eine grau-weißliche Substanz schoss auf Michail zu, verschlang seinen Kopf und riss ihn komplett bis vor die Treppenstufen am Augustinerinnenkloster. Jura erstarrte vor Angst, ließ sogar seinen Karabiner fallen. Am Treppenansatz schwebte ein Körper. Es war sein Freund Arno Müller. Aus seinem Mund kroch das Ektoplasma. Es war dabei, den Geist von Michail vollkommen zu

ZEUGEN DES NEIDS 2

verschlingen. Nur noch eine Hand war von Michail zu sehen, die sich nach Hilfe rufend zur ihrem Bruder ausstreckte. In Juras Kopf fing es an zu dröhnen wie nie zuvor. Tausend Stimmen schlugen mental auf ihn ein. Es waren Legions Stimmen.

Der Erntemann hat meine Fähigkeiten unterschätzt! Ich habe viel dazu gelernt, seitdem er mich einmal fast vernichtet hat.

Jura krümmte sich zusammen. Der Druck in seinem Kopf war kaum zu ertragen. Legion redete weiter auf ihn ein.

Gefällt dir meine kleine Zusammenführung? Gefällt es dir, deinen Freund Arno Müller wiederzusehen?

»Lass ihn frei, du Mistkerl!«, stöhnte Jura.

Ganz sicher nicht! Er war mein Trostpreis, nachdem Asakku mir bei Großbeeren dazwischenfunkte! Und jetzt werde ich zusätzlich den Hauptpreis bekommen! Die Seele deines Bruders ist ein ganz besonderer Leckerbissen.

Das Lachen von tausend höllischen Stimmen breitete sich in Juras Schädel aus. Er wusste, dass er mit konventionellen Mitteln nicht mehr gewinnen konnte. Was sollte er nur tun, wenn selbst ein mehrdimensionales Wesen wie der Erntemann die Macht von Legion unterschätzt hatte? Viel Zeit blieb ihm nicht. Michails Seele war fast vollständig verschlungen. Arno Müller, der wie eine Marionette

Leodas Kent

in der Luft hing, würgte unerträglich aufgrund der übernatürlichen Masse, die ihm aus dem Mund ragte. In seiner Verzweiflung dachte Jura an seine Mutter. Sie hatte ihm einmal beigebracht, dass Liebe alle Kriege gewinnt. War es wirklich ein Gedanke, den er aufgrund dieser Erinnerung fasste, oder war es mehr eine Intuition? Ein wirklicher Plan war es auf alle Fälle nicht.

*

Jura bündelte seine ganze Kraft und wehrte sich mental gegen die Stimmen in seinem Kopf. Er konzentrierte sich, so gut es nur ging, auf das Wesentliche.

»Wie viele Zaubersprüche in der toten Sprache hat Mutter uns beigebracht, Bruderherz?«, hatte Michail ihn einst gefragt, als sie am Lagerfeuer saßen und erst am Anfang dieses Krieges standen.

Jura erinnerte sich, was er geantwortet hatte.

»Da wäre zuerst einmal der Bannspruch, mit dem man die Todsünde Neid für einen kurzen Zeitraum unterdrücken kann. Das ist ja wohl auch der Wichtigste... Mutter hat uns theoretisch natürlich auch gelehrt, wie man Emotionen übertragen kann, so wie sie es bei Legion gemacht hat, als sie ihn in die Katze bannte, oder auch, wie man eine Emotion in eine andere Emotion verwandeln kann, ich glaube aber, dass ich das nicht hinbekommen würde.«

ZEUGEN DES NEIDS 2

Jura wusste, dass er es nun doch hinbekommen musste. Es gab keinen anderen Ausweg. Er fing an, die Formel zu sagen, dessen Inhalt er nicht verstand.

»Mera'k el esnaf! Mera'k gi elbaak! Emotiola! Entangsola!«

NEEEEEEEIIN!!!!

Die Stimmen in Juras Kopf schrien vor Schmerzen auf.

WAS HAST DU GETAN?

Jura wollte darauf nicht antworten. Es genügte ihm, dass er sich selbst im Klaren darüber war, was er getan hatte. Legion ernährte sich von Michails Neid und seiner vom Krieg geschundenen Seele. Er ernährte sich von seinem Leid. Mit dem Zauber hatte Jura dieses Leid in Liebe verwandelt – und eh sich Legion versah, fraß er von der Liebe. Sie zerstörte seine Essenz von innen heraus.

AAAARGH!

Jura blutete aus Augen, Nase und Ohren, so sehr tobten die Stimmen in seinem Kopf. Trotzdem blieb er standhaft und ging nicht in die Knie. Er beobachtete, wie sich Legion vor ihm zersetzte. Zuerst zerfiel das Ektoplasma, das aus Arnos Mund kam. Dann schwebte sein Körper sanft zu Boden. Michail kam wieder zum Vorschein. Er sah Jura ein letztes Mal lächelnd an. Ein ‚Danke‘ in seinem Kopf brachte auch die letzten Stimmen von Legion zum Verklingen.

Leodas Kent

Dann löste sich der Geist von Michail in einem strahlend weißen Licht auf.

*

Arno Müller hatte Fragen über Fragen. Lose Erinnerungen von dem, was seit Großbeeren geschehen war, kamen ihm in den Sinn. Er wusste noch, dass er fremdgesteuert wurde und dass tausend Stimmen in seinem Kopf seinen Verstand zum Erliegen brachten. Jura erzählte ihm zum allerersten Mal alles, was er wusste. Jetzt war es nicht mehr nur Michail, der Teil dieser außergewöhnlichen Geschichte war. Aber wo sollten sie jetzt hin? Sie waren beide Deserteure. Sie konnten nicht zurückgehen. Hier in Frankreich würden sie es aber ebenfalls schwerhaben. Ihre wahre Identität mussten sie verschleiern, damit sie nicht als Feinde vor das Kriegsgericht gestellt werden würden. Seitdem der Erntemann fort war, sprach Jura aber auch kein Wort Französisch mehr. Die beiden Freunde diskutierten lange und ausführlich, was sie jetzt tun konnten.

Jura überzeugte Arno schließlich, dass ihre erste Anlaufstelle eine kleine Herberge kurz vor Paris sein sollte. Es war wie eine Vorahnung: Jura war aus tiefstem Herzen überzeugt davon, dass die junge Wirtin ihm helfen würde. Sie war eine Fremde und doch fühlte er sich ihr verbunden. Ihre Schicksale waren miteinander verwoben, so wie es mit all dem gewesen

ZEUGEN DES NEIDS 2

war, das Jura hierher geführt hatte. Ein allerletztes Mal dachte er daran, wie verrückt diese Reise war. Nach all dem war er ein Mann ohne Herkunft und nichts würde ihn an einen bestimmten Platz zurückführen können. Russland war tabu. Deutschland war tabu. Nur die kleine Herberge vor Paris war es nicht.

Ende.

Quellen

Alle Figuren und Handlungen der Geschichte sind fiktiv und von mir erfunden. Mit dem Rahmen der napoleonischen Kriege habe ich aber ein historisches Fundament gewählt, das ich natürlich in Bezug auf Daten und Fakten exakt darstellen wollte. Bei meiner Recherche habe ich mich auf folgende zwei Werke verlassen. Ich kann sie nur weiterempfehlen.

1. Muhlstein, Anka: Der Brand von Moskau. Napoleon in Russland. Frankfurt am Main 2009.
2. Ganschow, Jan/ Haselhorst, Olaf: 1815 – die Befreiungskriege und das Ende des napoleonischen Zeitalters. Vorgeschichte, Verlauf, Folgen. Graz 2015.
3. Venohr, Wolfgang: Napoleon in Deutschland. Zwischen Imperialismus und Nationalismus 1800-1813. München 1998. Seite 288.